Lesbenfront

Nr.6
Dez.1978

FR.3.-/DM 4.-

erscheint viermal jährlich

Editorial

WAS IST DIE FBB? WAS IST DIE HFG?

BEIDES SIND SELBSTHILFE-ORGANISATIONEN, ENTSTANDEN AUS DER EINSICHT: NIEMAND BILDET EINE GRUPPE, DIE UNSERE INTERESSEN WAHRNIMMT, AUSSER WIR TUN ES SELBST!

Wir arbeiten also für uns selbst und aus dem heraus haben wir Einrichtungen entwickelt, die direkt und indirekt auch anderen Frauen zugute kommen. Das Spektrum reicht mittlerweile von Gesprächs- und Selbsterfahrungs-, über Kreativ-, Theater- und Filmgruppen, Unigruppe, Müttergruppe, Ausländerinnengruppe, Zeitungsgruppe, Selbsthilfe- und Selbstuntersuchungsgruppe, Infra III, Kontaktgruppe, Infra 1, der Informationsstelle für Frauen, den Frauetreff, die Bibliothek, den Verein zum Schutz misshandelter Frauen, die Gruppen über Eherecht, Frauenausbildung und Frauenarbeit, die Homosexuelle Frauengruppe bis zum Frauentanzlokal, und je nach Bedürfnis entstehen neue Gruppen und verändern sich die alten, oder verschwinden wieder.

ALLES, WAS WIR TUN UND NICHT TUN, HAENGT UNMITTELBAR VON UNS AB. WIR SIND GENAU SO STARK, WIE DIE EINZELNEN FRAUEN ES SIND, DIE SICH ENGAGIEREN.

Durch unser Engagement nehmen wir dem Staat Arbeit ab, die er bis anhin nicht geleistet hat, und die wir jetzt gratis tun, nicht nur für uns - auch für ihn. Das muss ändern.

Manchmal geraten wir da in den Sog des Erfolgszwangs. Ob die Anforderung von aussen oder innen kommt, spielt keine grosse Rolle.

Seit es bekannter geworden ist, dass es uns gibt, erhalten wir immer mehr Anfragen, ob wir da oder dort noch was beitragen würden. Ob wir das tun, hängt von den einzelnen Frauen ab, die es tun wollen. Die Einsicht, dass etwas wichtig ist, heisst noch lange nicht, dass einige von uns auch genug Zeit und Energie haben, um das durchzuführen.

Mit jeder Oeffentlichkeitsarbeit, die wir tun, arbeiten wir auch an uns selbst. Wenigstens ist das unser Wunsch. In Wirklichkeit kommen wir dann doch wieder zu kurz, weil wir meist die Tendenz haben, möglichst viel gegen aussen zu machen, manchmal mit wenig Rücksicht auf uns selbst. Und wenn wir mal uns selbst als Grund anführen für etwas, das wir nicht tun wollen, so heisst es sehr schnell, wir seien egoistisch und elitär. Das ist eigentlich das Hauptproblem unserer Arbeit:

Wir müssen unser Selbstbewusstsein, unsere Selbständigkeit und unser Können entwickeln, wissen, was wir wollen und es durchsetzen. Das geschieht einerseits durch Reden, Lesen, Schreiben, Umgehen miteinander und andererseits durch Handlungen gegen aussen.

Aber während wir untereinander agieren und reagieren und etwas sich entwickeln lassen, das vielleicht lange dauert, bis es uns gutdünkt, läuft die Welt weiter und wartet nicht, bis wir uns entwickelt haben, und umgekehrt kämpfen wir schon die ganze Zeit, ohne Zeit zu haben für uns und entsprechen dann bei weitem nicht den Vorstellungen, wie wir sein sollen.

Und es ist auch gar nicht so leicht, etwas zu tun, weil wir nicht immer wissen, ob wir die bestehenden Formen (wie mann etwas tut), z.B. betreffend politische Arbeit - ja, was ist denn das überhaupt, politische Arbeit? Wir haben gar keine Lust, einfach alles, was von den linken Parteien z.B. als politisch angeschaut wird, zu übernehmen, und wenn wir dann endlich wissen, dass wir das nicht wollen - dann geht es erst richtig los:

Wo sollen wir uns orientieren? Wer ist Vorbild? Hat es das je schon gegeben, was wir anstreben? Gibt es Vorgängerinnen? Woher nehmen wir das Selbstvertrauen, das, was wir machen, gut zu finden, wenn es keine Kriterien gibt, ausser denen, die wir uns selbst setzen?

Das ist wirklich schwierig.

Die ganze Bewegung steht und fällt mit uns, mit unsern Hochs und Tiefs, den Erfolgen und Rückschlägen.

Der gemeinsame Grund sind unsere Erfahrungen als Frauen in einer männerdominierten Gesellschaft. Diese Erfahrungen können sehr verschieden sein. Und ebenso verschieden sind unsere Ansatzpunkte zur Veränderung. Trotzdem ist das Ganze überblickbar und meistens auch verständlich, solange das Ziel stimmt: die Abschaffung der Männerherrschaft, d.h. der bestehenden Ordnung, oder anders ausgedrückt: die Befreiung der Frauen.

Und wenn die Männer es selbst anstreben und wollen: so bedeutet das auch ihre Befreiung.

GESCHRIEBEN FÜR DEN ANTIREPRESSIONSKONGRESS

CHRONIK
Walpurgisnacht

30.April I978

Wir trafen uns im Frauenzentrum zum Schminken und Verkleiden.Wir hatten alle den Plausch daran,wie verschieden die einzelnen Frauen sich vorstellen, dass Hexen sind und wie phantasievoll sie ans Werk gingen.Wir zogen los Richtung Bürkliplatz,aufs Karussell und über die Bühne und weiter zum Bellevue und durchs Dorf auf den Hirschenplatz.Wir pfiffen,johlten und heulten und schrieen unsere Sprüche.Auf dem Hirschenplatz machten wir Halt ,tanzten,riefen Sprüche,lärmten.Dann gings via Beizen ins Rapunzel,zu Suppe,Brot und Wein.Die Frauen,die schon dort waren,bewirkten einen Kälteeinbruch in unsere Stimmung.Da fanden sie uns plötzlich schön und vorher war ihnen die ganze Walpurgisnacht nicht geheuer gewesen.Es war die erste Walpurgisnacht dieser Art in Zürich und auch andern Städten der Schweiz.Wir konnten die Sprüche nicht richtig und wussten zum Teil nicht,was wir wollten.Aber trotzdem war es ein Erlebnis!

abrakadabra - am Patriarchat gaht's an Chraga

jahrhundertelang händs eus verbränt:
umesuscht - umesuscht - umesuscht
d' Nacht ghört eus - jetz simmer da! ghörsch?
gsehsch?
gschpürsch?
fertig Vorschrifte - Schluss mit de Gwalt!
ghörsch nume dir - ghörsch nume dir

chumm gschwind wie de Wind
mir kämpfed für eus und eusi Chind
fertig Vorschrifte - Schluss mit de Gwalt:
ghörsch nume dir - ghörsch nume dir

's langt, fertig Schluss,
piff paff puff und 's Patriarchat isch duss

Macht
Geld
Konsum, was söll's? mir händ
mir gänd
mir wänd: LIEBIIIII !

und
mir wänd rede wie mir wänd
mir wänd schaffe wo mir wänd
mir wänd lerne was mir wänd
mir wänd gern ha wer mir wänd
mir wänd Chind ha wänn mir wänd
mir wänd usgah wohi mir wänd
mir wänd usgseh wie mir wänd
und überhaupt und sowiso und usserdämm:
mir mached was mir wänd
mir wänd d'Rächt i eusne Händ
mir nämed eus was ihr nöd gänd
und überhaupt und sowiso und usserdämm:
mir mached was mir wänd

fertig Vorschrifte - Schluss mit de Gwalt

ghörsch nume dir - ghörsch nume dir

abrakadabra
Häx jetz dänk dra
d' Nacht ghört dir
das git e Fiir
en Tanz mit em Bäse ums Füür

Christopherstreet-Day

Vorbereitungen für den CHRISTOPHER-STREET-DAY, eigentlich am 28. Juni, dieses Jahr am 24. gemeinsam mit den Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ) der Schweizerischen Organisation der Homophilen (SOH) durchgeführt.

TAGES-ANZEIGER :

SOH – HACH – HFG
Christopher-Street-Tag
im Platzspitzpark
mit Musik der
Troppo New Wave Band
Heute 15 Uhr
JW735

24. Juni

«Christopher Street Day» in Zürich begangen

(SDA) In Erinnerung an den 28. Juni 1969, an dem in der New-Yorker Christopher Street erstmals eine Gruppe von Homosexuellen sich gegen eine Polizeirazzia wehrte, begehen homosexuelle Gruppen in aller Welt den «Christopher Street Day». Dieses Jahr schlossen sich erstmals in der Schweiz einige Organisationen zusammen, um am Samstag in Zürich diese Veranstaltung durchzuführen. Mitglieder der Schweizer Organisation der Homophilen, der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich und der Homosexuellen Frauengruppe äusserten sich in von Musik umrahmten Ansprachen über die Schikanen gegenüber Homosexuellen, die nur durch persönliches Engagement der Betroffenen überwunden werden könnten.

Nach der Veranstaltung wurden, wie auch an einem Stand an der Bahnhofstrasse, Unterschriften für eine *Petition* zur Abschaffung des von der Stadtpolizei Zürich geführten Homosexuellenregisters gesammelt.

27. Juni

Rede, gehalten am 24. Juni 1978

ich bin da als verträterin vo de homosexuelle frauegruppe züri, de hfg. d'hfg isch es sammelbecki vo lesbe, wo mit andere wänd zämeschaffe. meischtens gits es paar arbetsgruppe, zum bischpil für zitig, d'lesbefront, oder suscht, eifach nach bedürfnis. mir schaffed vor allem mit de fbb, de fraubefreiigsbewegig, zäme. en teil vo üs isch i beidne organisatione. das, will mer üs ja nöd vo usse agseht, das mir schwul sind, mir meischtens e gwöhnlichi meitlierzieig gnosse händ und vo andere drum au wie detigi exemplar behandlet werded, nämli vo obenabe und als sexobjekt.

au, wänn ir jetz tänked: huere siech, jetzt chunnt die scho wider mit dem, so sägis gliich: wänn vo schwule gredt wird, dänn meined d'zitige und anderi demit nume d'mane. vo lesbe redt me meischtens nöd, und wänn mir das dänn sälber bsorged, dänn seit mer üs, mer seged ufdringlich. d'tatsach isch, das es üs git. mir exischtiered nämli nöd nu i de fantasii vones paar mane, wo sich a film wie "die mädchen von lesbos" gönd go ufgeile.

mir händ üs zämeta, will eini ällei nüt usrichtet, will jedi ällei vo de umwelt kabuttgmacht wird. das, sobald mir säged, das mir schwul sind, dänn simmer nämli scho nüme gnueg apasst. und erscht recht nüme duldet simmer, wemmer säged, das d'heterosexualität ufeme zwang beruet, wo mir wänd abschaffe.

was mir eigentlich wetted, isch d'abschaffig vo de zwäng. vo däm, das mer öppis ganz beschtimmts es ganzes läbe lang mues si; seg das jetz katholisch, ghürate, heterosexuell oder suscht öppis. wänns jetz scho so wär, das es kei zwäng me gäb, so bruchtet mir ja würkli kei befreiigsbewegige me. will mir aber jetz als fraue und als lesbe immer under d'räder chömed, müend mir öppis dägege undernä. und segs au nume ämal s'mul ufzmache.

wämmir das aber mached, so sind mir verschidene herre und dame en dorn im aug. es gaht üs drum, das mer chan gärn ha, wer me will und das fraue und mane ires roleverhalte sowiit abbaued, das ali sälber chönd entscheide, wie si wänd sii. dänn cha niemert me säge: das isch tüpisch männlich oder tüpisch wiiplich. es gaht also nöd drum, das schwuli idere gsellschaft akzeptiert werded, will das, was mir wänd, da drin nie z'verwürkliche isch, sondern das mir vorussetzige schaffed für enanderi gsellschaft.

dä kampf, wo en politische kampf isch, wetted mir gmeinsam füere mit allne, wo a sottige veränderige intressiert sind.

das me als mänsch under mänsche mänsch därf sii...hahaha

1./2. Juli

AGGRESSION

Homosexualitaet

Das Gespräch, das an der

T E L E A R E N A

nicht zustandekam, findet auf

B O L D E R N

statt.

VERACHTUNG - ZÄRTLICHKEIT

Das evangelische Tagungszentrum lädt ein:
Und das nicht zum ersten Mal!

" Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens."

NICHT NEBENBEI!

ZÜRICH – Drei Tage nach Ausstrahlung der «Telearena» zum Thema Homosexualität (vom 12. April) nimmt sich ein Betroffener das Leben. Weitere drei Homosexuelle, die in der Sendung als Diskussionsteilnehmer aufgetreten sind, verlieren ihre Stelle, weil sie für das Image ihrer Arbeitgeber untragbar geworden sind! Mi: 26.7. TAT

Na bitte!

Während etwa zweier Monate haben die bereits erwähnten Schwulenorganisationen an Ständen Unterschriften gesammelt für die Petition zur Abschaffung des Schwulenregisters. Als die Flugblätter schon gedruckt gewesen waren, wurde die HFG gefragt, ob wir uns eigentlich auch beteiligen wollen an der Aktion. Wir haben uns beraten und dann beschlossen, dass wir mitmachen, weil wir gegen das Register sind und unsern Teil dazu beitragen wollten, dass es (hoffentlich) verschwindet.

Für unsere Situation hier, die recht verfahren war, was das Verhältnis von schwulen Frauen und Männern anbelangt, hat das letzte halbe Jahr viel gebracht. Dazu haben die gemeinsamen Erfahrungen beim Unterschriftensammeln und die Vorbereitungen in den Arbeitsgruppen beigetragen. Die Männer haben auch unsern Anteil an den Rechnungen unter sich aufgeteilt, weil wir finanziell am schwächsten sind. Und plötzlich haben wir auch auf der Strasse einander erkannt.

Weiter: das Nachtessen am Anti-Repressionskongress und der Moment auf der Bühne, etwa 70 schwule Frauen und Männer und ein paar Sympathisant(inn)en gemeinsam gegen die Ignoranz der Linken.

Das tut gut. Auch wenn wir doch wirklich bei vielem nicht einig sind miteinander. Von mir aus gesehen, haben die meisten schwulen (und anderen) Männer einfach noch immer nicht begriffen, dass es für sie auch gilt, sich zu befreien, vom Männlichkeitswahn, der "natürlichen Dominanz", dem Druck, stark und gross und gescheit zu sein.

W a s a n d e r TELEARENA z u k u r z k a m:

W a s d i e p o l i t i s c h e n P a r t e i e n
b i s j e t z t f ü r c h t e t e n:

Abschaffung und Vernichtung des HOMO—REGISTERS

w e i l:

* Das Schwulen-Register dient der Gesinnungsschnüffelei, genau wie das Cincera-Register.

* Selbst die Polizei bezweifelt den Wert des Registers für ihre Fahndungen.

* Das Register dient als Drohung, die 'Wohlverhalten' bestimmter Bürger bewirken soll.

* Auch dieses Register stellt einen Eingriff des Staates in die Privatsphäre seiner Bürger dar.

Die homosexuellen Arbeitsgruppen und Organisationen lancieren eine Petition zur Abschaffung und Vernichtung des Homosexuellen-Registers.

Helfen Sie mit!
Unterschreiben Sie auch!

Homosexuelle Arbeitsgruppen
Zürich
Schweizerische Organisation
der Homophilen

1./2. September	Tagung über "Partnerschaft" an der Kantonsschule Wiedikon. Wir waren zu viert, sind Red und Antwort gestanden.
3. September	Nationales Lesbentreffen in Bern. Von uns ist niemand hingegangen, von andern auch nicht viele. Wir nehmen später wieder Kontakt auf. Anscheinend sind wir noch nicht genug stark für eine nationale Koordination.
30. Sept./1. Okt.	war ein HFG-WOCHENENDE geplant. Wir haben uns dann auf einen Zmorge beschränkt und das Wochenende auf Anfang nächstes Jahr verschoben.
7. Oktober	am Altweibersommerfest haben die "Rocking Lolas" gespielt, wir haben den Plausch, dass es endlich Frauen gibt unter uns, die Musik machen. (jetzt heissen sie Frauenband Zürich)
21./22. Oktober	Wiederholung der Boldern-Tagung, weil sich so viele angemeldet gehabt hatten.
24. Oktober	Kurzauftritt in der Schule für Soziale Arbeit (HAZ + HFG). Die zwei Stunden waren kurz und die Beteiligung der Student(inn)en war freiwillig. Eine etwas dürftige Angelegenheit.
Ende Oktober anfangs November	Produktion des ersten Video-Films der Homex AG, ein 45-minütiges Band mit dem Titel: "...,aber normal ist es ja gerade nicht". Informationen über Homex AG c/o Videozentrum, Postfach 1432, 8036 Zürich, oder über die HFG.
10. November	reichte Peter Macher (SP) folgende Anfrage* ein:

* an den Gemeinderat Zürich

Schriftliche Anfrage von Peter Macher

Zur Zeit sammeln drei homosexuelle Organisationen (HAZ, SOH und HFG) Unterschriften für eine Petition, die die Abschaffung eines bei der Polizei geführten Homo-Registers verlangt. In diesem Zusammenhang stellen sich folgende grundsätzlichen Fragen:

1. Führt die Stadtpolizei tatsächlich Register, in denen Bürger, auch auf Grund nicht strafbarer Verhaltensweisen, registriert werden?

2. Wenn ja, welche Register werden über welche Personen und Personenkreise geführt und welche Rechtsgrundlagen dienen zur Rechtfertigung der Führung solcher Register?

3. Sind dem Stadtrat auch Register von ausserstädtischen Organisationen (kantonale, eidgenössische oder private) bekannt?

Bezüglich des erwähnten Homo-Registers, dessen Existenz von der Polizei bestätigt wurde, stellen sich folgende Fragen:

1. Glaubt der Stadtrat, dass mit den §§ 22 und 23 der Strafprozessordnung, dem § 74 des Gesetzes über das Gemeindewesen und Art. 1 der Vorschriften über die Stadtpolizei vom 27.11.74 eine genügende Rechtsgrundlage vorhanden ist, um ein solches Register zu führen?

2. Welchen Wert misst der Stadtrat dieser Kartei zu?

3. Tragen nicht gerade solche Massnahmen dazu bei, dass diese Bürger in eine Situation gedrängt werden, die dann zur Rechtfertigung der Registrierungsmassnahmen dient? Oder glaubt der Stadtrat tatsächlich, dass mit solchen Registern bestimmte Bevölkerungskreise vor sich selbst oder vor andern geschützt werden können und geschützt werden müssen?

4. Mit welchen technischen und polizeilichen Mitteln werden solche Karteien erstellt und verwaltet, wem stehen die Daten zur Verfügung und werden diese auch an oder von nicht der städtischen Polizei zugehörenden Organisationen oder Personen weitergegeben oder bezogen?

5. Sollen, bei einer allfälligen Erweiterung von Datensystemen (auch über die Stadtverwaltung hinaus) solche Register übernommen werden?

6. Wie stellt sich der Stadtrat vor, dass mit ausschliesslicher Sicherheit festgestellt werden kann, ob eine registrierte Person tatsächlich homosexuell ist,oder ist es auch möglich, dass nicht-homosexuelle Personen registriert werden?

10.-12. Nov. Lesbenfilmwochenende in Genf. Wenig Lesbenfilme, viel Schikane während des ganzen Festivals von Organisatoren (CAC), Zensur etc.

13. November Pressekonferenz im Hinteren Sternen wegen der Abgabe der Petition. Beteiligung der Presse nicht eben glorios, obwohl wir viele eingeladen hatten. Kurzer Bericht am Radio und Fernsehen.

Der Kampf um die Abschaffung des Homosexuellenregisters

Petition zuhanden des Polizeivorstandes

mm. Im Frühsommer dieses Jahres haben sich die Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ), die Schweizerische Organisation der Homophilen (SOH) und die Homosexuelle Frauengruppe (HFG) erstmals für eine gemeinsame Sache zusammengeschlossen: Sie haben eine Petition zur Abschaffung und Vernichtung des Homosexuellenregisters der Stadtpolizei lanciert. Diese Petition, für die anlässlich verschiedener die Oeffentlichkeit informierender Strassenaktionen *5470 Unterschriften* gesammelt werden konnten, ist nun am Dienstag dem Polizeivorstand Stadtrat Hans Frick übergeben worden.

Die Forderung ist klar. Das Register, in dem Schweizer Bürger einzig und allein deshalb eingetragen werden konnten, weil sie homosexuell sind (oder weil man von ihnen annimmt, dass sie es sind), soll verschwinden. Denn das Register, das von der Polizei als «reines Hilfsmittel für die Aufklärung von milieutypischen Kriminalfällen» bezeichnet wird, muss von den Betroffenen, die sich keiner Verfehlung schuldig gemacht haben, als Druckmittel empfunden werden. Dass eine Minderheit, die es ohnehin nicht leicht hat in ihrem ständigen Ringen um gesellschaftliche Anerkennung, sich gegen solch karteimässige Etikettierung wehrt, ist verständlich und berechtigt.

Mag sein, dass mit dem Register «nur» ein Symptom der allgemeinen Diskriminierung bekämpft wird. Es ist aber insofern ein äusserst wichtiges Symptom, als gerade die polizeiliche Stempelung «HS» die Betroffenen möglicherweise aus einem normalen bürgerlichen Leben hinaus in den Untergrund drängt.

Ob die Petition den von den Homosexuellen gewünschten Erfolg haben wird, werden sie wohl erst in einigen Wochen erfahren. Teilerfolge haben sie immerhin bereits für ihre Arbeit buchen können, wie die gut zweijährige «Vorgeschichte» der Petition beweist. Denn im Verlauf der zwischen SOH und dem Chef der Kriminalpolizei bzw. dem Polizeivorstand zu diesem Thema geführten Korrespondenz hat sich seitens der «Offiziellen» ein bemerkenswerter Stimmungswandel abgezeichnet. So steht beispielsweise in einem im Mai 1976 an die SOH gerichteten Brief von Dr. W. Hubatka zur Verteidigung der allgemeinen Homo-Erfassung noch der Satz: «Als Diskriminierung könnte diese registermässige Erfassung nur empfinden, wer homosexuelle Veranlagung selbst als diskriminierend empfindet.» In seinem Schreiben vom 16. September 1977 hält Polizeivorstand Frick dagegen bereits präzisierend fest, «dass die Stadtpolizei eine Person mit homosexuellen Neigungen nur registriert, wenn diese Person in einem Strafverfahren beschuldigt oder verhaftet worden ist oder wenn sie selbst der Registrierung zugestimmt hat bzw. wenn sie sich durch öffentliche Betätigung ihrer homosexuellen Neigungen oder durch Strichgang exponiert hat».

Diese Bestimmung soll nun, wie Stadtrat Frick auf telefonische Anfrage hin bekanntgab, noch weiter «entschärft» worden sein. Er habe nämlich «vor einiger Zeit» strikte Weisung erteilt, es seien in die Kartei nur noch Personen aufzunehmen, die straffällig geworden seien, und alle anderen Namen seien aus der Kartei zu löschen.

Rennen somit die Homosexuellen mit ihrer Petition bereits offene Türen ein? Nicht ganz. Denn die Löschung der unbescholtenen Namen aus dem Register kann zwar als erster Erfolg gebucht werden. Aber offen bleibt dennoch die Frage, ob für die homosexuellen Straftäter überhaupt ein eigenes Register geführt werden müsse. Ist nicht im einzelnen Kriminalfall die Straftat ein wesentlicheres Etikett als die geschlechtliche Neigung? Und sollten nicht deshalb die im ominösen Register verbleibenden Karten, nach Straftaten geordnet, in eine ganz normale Verbrecherkartei eingegliedert werden? Mit dieser Frage dürfte sich das Polizeiamt noch auseinanderzusetzen haben.

NZZ 15. 11. 78

Abschaffung des Homosexuellenregisters gefordert

Die Abschaffung des von der Stadt-Polizei geführten Homosexuellenregisters wird in einer von 5470 Zürcherinnen und Zürchern unterschriebenen Petition in Form eines offenen Briefes der Homosexuellen Frauengruppe Zürich (HFG), der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich (HAZ) und der Schweizerischen Organisation der Homophilen (SOH) an Stadtrat H. Frick gefordert; die Petition wird heute dem Polizeivorstand überreicht.

Ueber die Hintergründe der Unterschriftensammlung und der Petitionsübergabe informierten die betreffenden C ganisationen an einer Pressekonferenz. Dabei wurde das Führen eines Homosexuellenregisters als willkürlich und unverhältnismässig und somit als gesetzeswidrig erklärt. Zudem komme die damit verbundene Praxis eines unhaltbaren Eingriffes in die Sphäre der Persönlichkeit gleich. Die Funktion des Registers als Hilfs- und Arbeitsmittel der Polizei zum Schutz und zur Verbrechensaufklärung wurde abgelehnt. Vielmehr stelle das Register ein Druckmittel dar, mit dem man bestimmte Bürger zum Wohlverhalten zwingen wolle. Selbst die Polizei bezweifle den praktischen Wert des Registers für ihre Fahndungen. Im offenen Brief schlägt auch die Angst der Organisatoren vor dem zentralen Polizeicomputer, der in den nächsten Jahren in Bern eingeführt werden soll, durch. Unterstrichen wurde im übrigen, dass bei ausbleibendem Erfolg der Petition notfalls eine Initiative eingereicht würde.

Tagblatt 14. 11. 78

14. November Um 11 Uhr im Amtshaus I der Stadtpolizei:
Uebergabe der Petition an Polizeivorstand und Stadtrat Frick. Aussichten auf Veränderungen in unserem Sinne.
On verra!

Schweizerische Organisation der Homophilen
Postfach 428
CH-8022 Zürich

Homosexuelle Frauengruppe
Postfach 3121
8031 Zürich

Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich
H.A.Z. Zabriskie-Point
Postfach 2563
8023 Zürich

OFFENER BRIEF an

Herrn
Stadtrat H. Frick
Polizeivorstand der Stadt Zürich
Amtshaus I
Postfach

8021 Zürich

Zürich, den 14.11.78

PETITION ZUR ABSCHAFFUNG UND VERNICHTUNG DES HOMOSEXUELLEN-REGISTERS DER STADTPOLIZEI ZUERICH

Sehr geehrter Herr Frick,

Ihre Polizei - unsere Polizei - führt ein Register über Homosexuelle. Sie wissen es, Sie dulden es als Politiker und bejahen es als Vorstand der Polizei.

Wir Homosexuellen der Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ),
der Schweizerischen Organisation der Homophilen (SOH),
und der Homosexuellen Frauengruppe Zürich (HFG)
und mit uns 5470 Zürcherinnen und Zürcher wissen es auch und dulden es nicht und verlangen deshalb die Abschaffung und Vernichtung des Registers.

Für Sie ist das Register ein Hilfs- und Arbeitsmittel. Wir bezeichnen es als Druckmittel.
Sie lassen unbescholtene Bürger unter dem Vermerk "homosexuell" registrieren. Ihre Beamten sagen dazu "HS" und entscheiden"nach Ermessen", wer registriert wird.
Wir behaupten deshalb, dass das Register nach moralischen Gesichtspunkten geführt wird. Es geht nicht um "Schutz und um Verbrechen", es geht um die Moral des Registers.

Ihre Rechtsgrundlage für das Führen des Registers sind gewisse Paragraphen und Beschlüsse. Wir sagen, die genügen nicht.

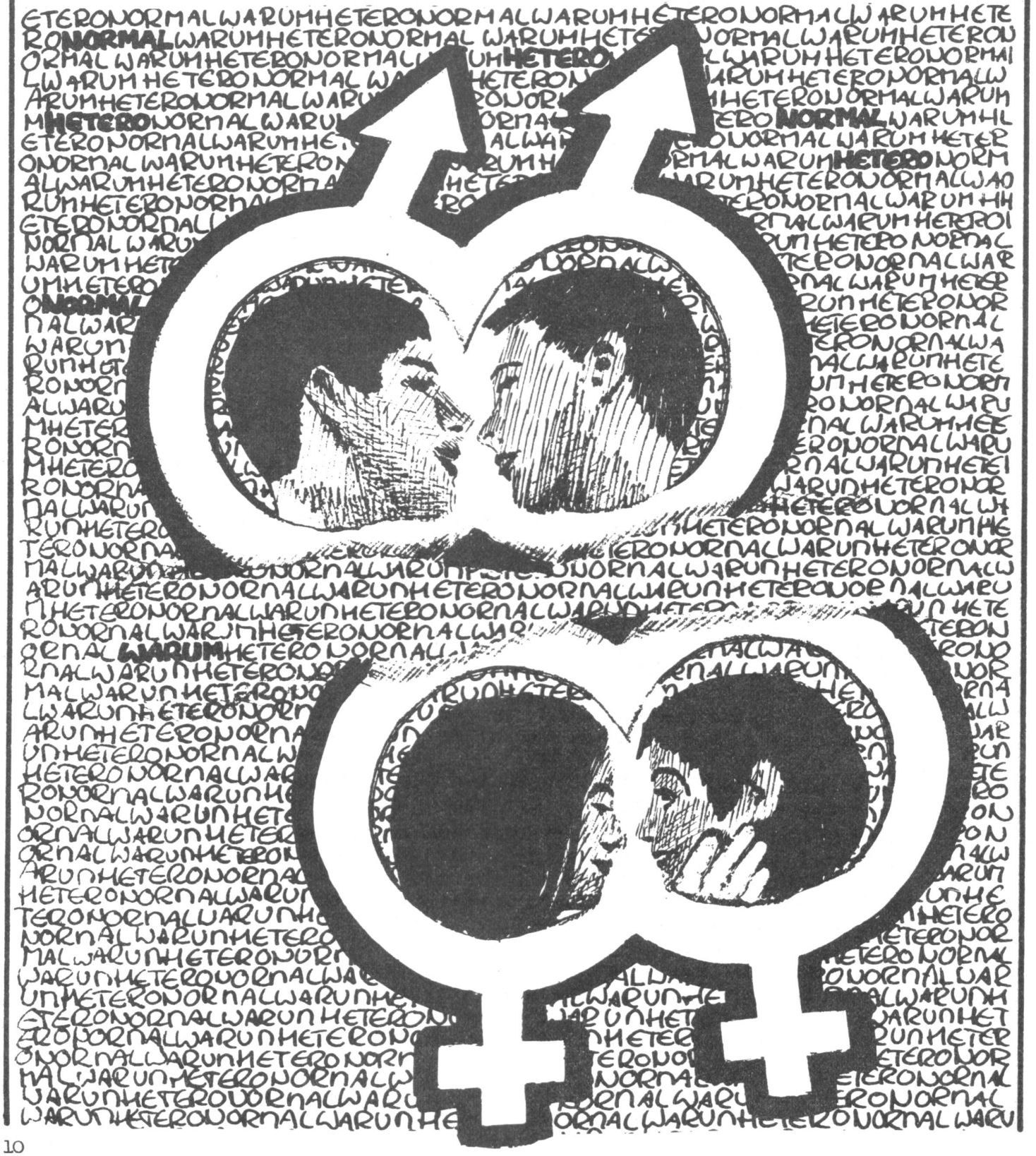
In den nächsten Jahren führen Sie den zentralen Polizeicomputer (KIS) in Bern ein. Er wird die Registrierung vereinfachen. Wir fürchten uns davor.
Nicht mehr nur "auf Anfrage", sondern automatisch wird er uns als "HS" etikettieren.

Wir werden unseren Kampf gegen das Homosexuellen-Register mit allen politischen Mitteln fortsetzen, denn wir lassen uns als unbescholtene Bürger nicht einfach deshalb in einer Kartei registrieren, weil wir homosexuell sind.

Mit freundlichen Grüssen

18./19. Nov. Lesbenwochenende in Ganterschwil

Anti-Repressionskongress vom Demokratischen Manifest, Höhepunkt vor der BuSiPo-Abstimmung (Frauen, stimmt NEIN zur Bundessicherheitspolizei!)
Wir (HAZ, SOH, HFG) haben uns beteiligt mit Ständen, Flugis und einem kurzen Auftritt auf der Bühne, wo wir uns für die paar Minuten bedankten und die Linke anregten, sich doch einmal eingehender mit Sexualität und ähnlichen Sachen auseinanderzusetzen.
Alles in allem, trotz Beteiligung von Schwulen aus der ganzen Schweiz, eher frustrierend, was bestimmt nicht an ihnen lag, sondern am Bewusstsein der Linken punkto Homosexualität, das sehr rückständig ist.



Lettre à ceux qui nous aiment et à ceux qui font semblant.

La P.F.S. et nous les anormaux

Mes chéries, enfin on va nous protéger ! L'élite de nos polices cantonales va se retrouver main dans la main et matraque au côté, face à une bande de camés gauchistes et anarchistes, de chômeurs fainéants, d'antinucléaires irresponsables, d'agitateurs moscovites chevelus -- et, bien sûr, de tapettes qui s'exhibent et de gouines impudiques.

Qui a parlé de terroristes ? Sur les 1.300 policiers prévus, on sait que seuls 300 seront affectés à la lutte antiterroriste : c'est déjà 300 de trop, à notre avis. A quoi serviront les autres ? On les a vus s'entraîner à Drognens et faire admirer leurs uniformes à Gösgen et dans le Jura. Allons-nous enlever à l'armée la tâche dont elle s'était si bien acquittée en tant d'occasions ?...

Trêve de plaisanteries. Pédés et lesbiennes organisés seront tôt ou tard l'une des cibles de la PFS. A partir du moment où nous ne nous contentons plus du ghetto, où nous nous manifestons publiquement, nous devenons un fléau social. Dès lors l'oppression devient répression, et s'appelle PFS.

Victimes potentielles de la même police, nous n'avons pourtant pas été autorisés par les organisateurs à parler à la tribune du Congrès contre la répression les 18 et 19 novembre à la Volkshaus de Zürich. Est-ce parce que nous sommes une "tare de la décadence petite-bourgeoise" (thèse des staliniens), ou trop gênants pour les organisations de gauche qui nous regardent avec une certaine bienveillance (trotzkistes, socialistes, écolos) ?

Allions-nous accepter une fois de plus que, sous le prétexte habituel des priorités, la gauche considère notre cause comme mineure et nous réduise au silence ? Non. Nous avons décidé d'aller à Zürich pour y faire connaître notre combat. D'où qu'elle vienne, nous continuerons à lutter contre toute répression.

Groupe homosexuel de Genève (GHOG) c.p.335 1211 Genève 1
Groupe des lesbiennes (GL) c.p. 111 1227 Carouge
Groupe de libération homosexuel (GLH) c.p. 2886 1002 Lausanne
Groupe des lesbiennes (GL) c.p. 3268 1002 Lausanne

AM SAMSTAG UM 17°° UND 23°° ZEIGEN WIR DAS VIDEO-BAND DER HOMEX-FRAUEN ÜBER HOMOSEXUALITÄT

FRAUEN
VERANSTALTUNG
AM SONNTAGMITTAG UM
I3 UHR
= **VORSTELLUNG DER ANWESENDEN FRAUENORGANISATIONEN = DIAS** VON DER **WALPURGISNACHT** I978 = **EINFUEHRUNG** ZUM HOER SPIEL = **HOERSPIEL** =

GEDANKEN : MANCHMAL STELLEN WIR UNS VOR,DASS UNSERE ARBEIT VERGEBLICH WAR,DENN ES WIRD KAUM VIELE LEUTE GEBEN,DIE SICH NACH DEM FEST SCHON FRUEH GENUG AUS DEM BETT SCHAELEN KOENNEN,UM UNS ZU ERLEBEN.DANN SEHEN WIR DIE ZEIT,DIE UNS ZUGETEILT WORDEN IST,IM ZUSAMMENHANG MIT DER WICHTIGKEIT,DIE UNS BEIGEMESSEN WIRD.WAHRSCHEINLICH SCHMERZT ES DIE ORGANISATOREN AM WENIGSTEN,WENN SIE SICH VORSTELLEN MUESSEN,DASS WIR UNSER PROGRAMM VOR LEEREN STUEHLEN ANKUENDIGEN MUESSEN.

KOMMT,DAMIT WIR NICHT RECHT HABEN !
KOMMT,DAMIT WIR NICHT RECHT HABEN !

13°°
AM SONNTAG

WIR HABEN EINEN STAND MIT INFORMATIONEN ÜBER DIE TÄTIGKEITEN DER GRUPPEN

FBB,Frauenbefreiungsbewegung
HFG,Homosexuelle Frauengruppe
OFRA,Organisation für die Sache der Frau

FBB OFRA HFG

The woman in your life is you.

Susanne M. + Regula

Zeitungsartikel + Schmähbriefe

Bild: 15. Okt.

Weiblicher Papa

Englands Ärzte brauchen künftig keine ethischen Bedenken zu haben, den Wunsch von Lesbierinnen nach einem eigenen Kind mit Hilfe der künstlichen Befruchtung zu erfüllen. Nach monatelangen Beratungen hat sich die Standesorganisation der britischen Ärzteschaft in dieser ethischen Grundfrage entschieden.

Tages Anzeiger : 18. 4. 78

Prozess brachte an den Tag: Der Ehemann war eine Frau

Nach 23jähriger Ehe hat sich der 50jährige Bäcker *James Corazzini* aus *Redwood City* um US-Staat Kalifornien von seiner Frau Linda getrennt. Unterhaltszahlungen für die frühere Lebensgefährtin braucht er dennoch nach richterlichem Urteil nicht zu leisten, weil sich bei dem Prozess herausgestellt hatte, dass der Ehemann in Wirklichkeit eine *Frau* ist und die Ehe des Bäkkers darum als niemals geschlossen zu gelten hat. Während der Anspruch von *Linda Corazzini* auf monatlich 2000 Franken abgewiesen wurde, muss der weibliche Ehemann jedoch 400 Franken im Monat an eine 16jährige Tochter zahlen, die ebenso wie ein heute 20jähriger Sohn aus der für ungültig erklärten Ehe durch *künstliche Befruchtung* hervorgegangen ist.

Der Richter begründete seine Entscheidung unter anderem damit, dass Linda Corazzini von Anfang an gewusst hätte, das sie eine Frau geheiratet habe. Nach einem ärztlichen Untersuchungsbericht weist der schnurrbärtige Corazzini die *Geschlechtsmerkmale einer Frau auf*, hat sich aber seit mehr als 20 Jahren mit Hilfe von Hormonspritzen das Aussehen eines Mannes gegeben. *(AP)*

REDAKTION
LESBENFRONT

© POSTFACH HFG 3121

Zürileu : 25. 4. 78

Die Sozialdemokratische Partei feierte am Mittwochabend die Inthronisation der neuen Gemeinderatspräsidentin **Irene Müller-Bertschi,** der ersten Frau auf dem höchsten Stuhl unserer Stadt. Rot wehten die Fahnen im Schweighofsaal, eine Delegation der VBZ-Musik spielte auf, zu essen gab es Fleischkäse mit Kartoffelsalat, zu hören deftige Reden und zu sehen die bekanntesten Köpfe der Lokalpolitik.

(...)

Die Begeisterung des ersten SP-Vizepräsidenten **Gustav Huonker** für Frau Müller-Bertschi und Partei kulminierte in der Liebeserklärung: «Bevor ich freisinnig werde, werde ich noch lesbisch.»

Beim Müller-Bertschi-Fest ausserdem gesichtet: Ombudsman **Jacques Vontobel** mit Ehefrau **Verena,** die Gemeinderäte **Heiri Gross** (hat das ganze Fest organisiert, wurde aber in keiner der zahlreichen Dankesreden verdankt), **Walter M. Diggelmann** (hatte an diesem Nachmittag seine Jungfernrede im Gemeinderat hinter sich gebracht mit dem Kernsatz: «Ich bin enttäuscht und frustriert über das Niveau des Gemeinderats»).

AN DIE PESTBEULEN!

IHR DRECKIGEN SCHWULEN SAUWEIBER. IHR MÜSSTET ALLE AUF EINER INSE WEIT DRAUSSEN IM MEER AUSGESETZT WERDEN ODER VERGAST ODER HUNGRIGEN HAIEN ZUM FRASS VORGEWORFEN WERDEN. DANN WÄRE DIE WELT UM EINE KRANKHEIT ERLEICHTERT

KRANKE DEKA SCHWULEN
ABSCHAUM DER MENSCHHEIT

Druck: Fotodirekt, ropress Zürich

Unterdrückte Minderheit...

Wir möchten einmal über ein Thema schreiben, das uns seit langem auf dem Magen (sprich: Lunge) liegt.

Eigentlich dachten wir stets dass es nicht nötig sein sollte, in der Hoffnung, dass unsere Schwestern von selbst mehr Rücksicht auf uns nehmen würden. Doch dem ist leider nicht so.

Wir wollen die Raucherinnen beileibe nicht über ihr gesundheitsschädliches Laster aufklären. Denn wenn euch eure Gesundheit nicht mehr wert ist, ist das eure Sache. Doch am Punkt, wo ihr das Wohlbefinden anderer gefährdet, nämlich im Moment, wo ihr in Gegenwart anderer Menschen raucht, da schreiten wir ein. Dagegen lehnen wir uns auf, müssen wir protestieren.

Habt ihr euch eigentlich schon mal überlegt, dass w i r , die Nichtraucherinnen, diejenigen sind, die immer zurückkrebsen, auf unsere Bedürfnisse (saubere Luft) verzichten müssen. Ihr sagt, ihr wollt eure Bedürfnisse nicht unterdrücken... Wer fragt je nach den unseren...?

Wenn wir mit euch zusammen sein wollen, sind wir gezwungen, eure Rücksichtslosigkeit zu tolerieren.

Wir plazieren uns vor dem geöffneten Fensterspalt, um wenigstens ab und zu einen Atemzug frische Luft zu kriegen. Das Ergebnis: mit durchfrorenem Rücken, geröteten Augen und einem gereizten Hals ziehen wir nach Hause. Zum obligaten "Eis go zieh" nach den Sitzungen, ist uns die Lust leidlich vergangen. Oder sollten wir uns etwa einer erneuten "Rauchtortur" aussetzen? Nein - ehrlich Frauen, so geht das nicht!

Wo bleibt da eigentlich die berühmte Schwesterlichkeit? Nennt ihr das Solidarität der Minderheiten, welche gegen die herrschende Gesellschaft ankämpfen?

Merkt Ihr denn nicht, dass genau die selben Unterdrückungsmechanismen angewandt werden, gegen die wir Lesben opponieren?

Im Rapunzel, unserem Club, wo frau sich treffen, diskutieren, tanzen, den Plausch haben soll, ist die Situation noch viel ausgeprägter.

Selbstverständlich will "Raucher-Frau" gerade hier nicht auf Genussmittel verzichten müssen, und die "Zigarettenfreien" haben einmal mehr das Nachsehen. Von den Räumlichkeiten her sind Kompromisse erschwert; einzige Alternative wäre: wenigstens nicht im Tanzraum zu rauchen!

Mehrmals schon hatten wir unsere Bedürfnisse ausgesprochen, euch um ein wenig Entgegenkommen gebeten - (weniger Rauchen).

Wau - wie habt ihr da gebellt, nicht einen Schritt seid ihr bereit zu tun. Als Connie an der letzten VV im Mai den Vorschlag machte, dass während der Sitzung nicht geraucht, dafür eine Rauchpause ausserhalb des Raumes eingeschaltet werden soll, blickten uns total saure Mienen entgegen. Es war offensichtlich, dass wir uns nur deshalb durchsetzen konnten, weil wir als erste da waren und den Anspruch sogleich erhoben hatten.

Doch so nicht Frauen: Unser Recht mit dem Preis eurer frustrierten Gesichter bezahlen zu müssen!

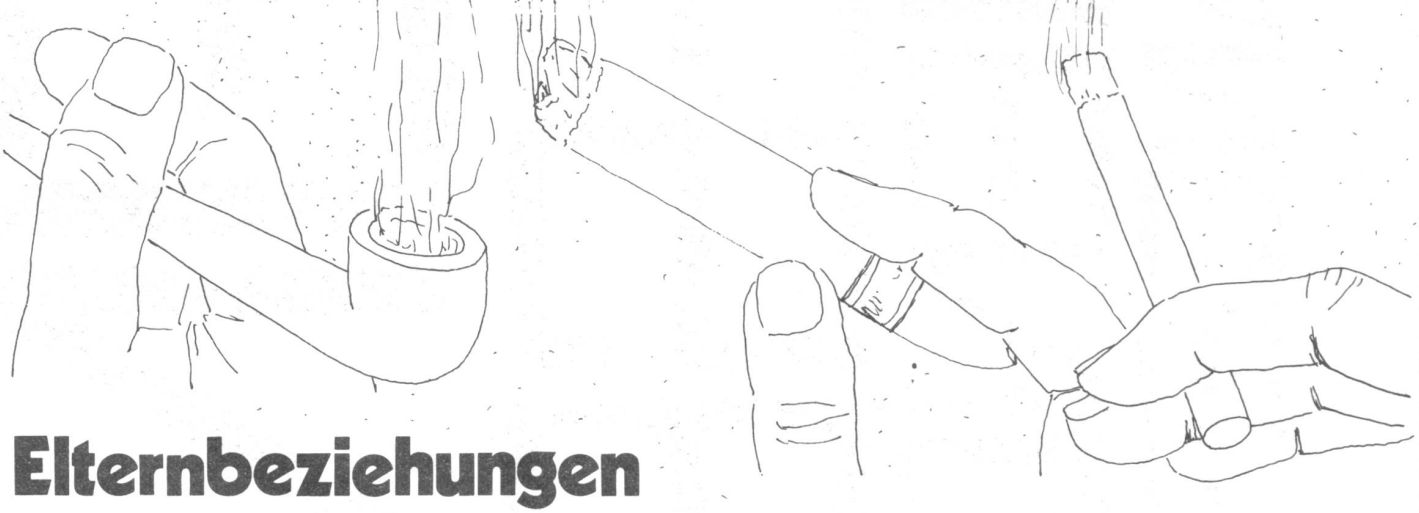
Nein, es müsste eine Selbstverständlichkeit werden, dass die Nichtraucherinnen mit ihrem Anspruch akzeptiert werden und die Sitzungen für beide Teile ertragbar sind. Schliesslich fordern wir von euch ja nicht, das Rauchen überhaupt aufzugeben, ihr hingegen zwingt uns durch euer Nicht-Bewusstsein, das Bedürfnis nach reiner Luft zu unterdrücken!

Ich frage mich oft, warum wir Frauen uns gegenseitig so wenig ernst nehmen, es scheinbar Mühe macht, Alternativen zu suchen und auch durchzuführen. Wollen wir denn nicht alle gemeinsam arbeiten und diskutieren.

Die Situation der Lesben ist doch nicht die einer einzelnen, sie betrifft uns alle. Aus diesem Grunde entstehen Gruppen, wurde die HFG gegründet, kämpfen wir zusammen. Ist es denn wirklich vermessen, den Anspruch zu erheben, dass auch innerhalb der Organisation, unter uns Lesben, keine Minderheiten (in diesem Falle die Nichtraucherinnen) unterdrückt werden???

Susanne M.
für Connie und Charlotte

P.S. Uebrigens, ich habe mein Bedürfnis nach sauberer Luft bereits abgewürgt und bin Zwangs-Raucherin geworden!



Elternbeziehungen

Ich bin 26 Jahre alt. Seit dem Kindergartenalter fühle ich mich zu Frauen hingezogen. Eine wirkliche Frauenbeziehung hatte ich mit zirka 20 Jahren. Für meine Familie war das Thema Sexualität schon immer tabu. Soweit natürlich klar, dass ich irgend einmal einen Mann resp. eine Familie mit dem ganzen drum und dran haben bzw. gründen würde.

Bei meinen seltenen Besuchen zu Hause gab es die üblichen Sticheleien seitens meines Vaters: Hast du einen Freund? Interessieren dich überhaupt die Männer? Usw.

In der Zwischenzeit ergab sich, dass sich die Homosexuellen am Fernsehen äussern konnten. Auch ich nutzte die Gelegenheit. Dass ich mich von "hinten" filmen liess, ist, so glaube ich, verständlich, da weder meine Eltern noch meine damaligen Arbeitgeber ahnten, dass ich nicht nach ihren Normen lebte. (Was für mich, wenn der Arbeitgeber das gewusst hätte, sicher grosse Folgen gehabt hätte.)

Selbstverständlich haben meine Eltern "diese" Sendung mitbekommen, was dann bedeutete, dass meine Mutter beim nächsten Besuch mit mir über Sexualität sprach. Natürlich über ihre Art von Sexualität, nicht meine. Was mein Problem, resp. ihr Problem anging, sind wir uns nicht nähergekommen.

In der Zwischenzeit hatte ich noch einmal Gelegenheit, in der Oeffentlichkeit über das Thema Homosexualität beim Fernsehen mitzumachen (Telearena). Diese Sendung haben meine Eltern natürlich mitbekommen, wobei ich sie aber vorsichtigerweise darauf aufmerksam machte. Klar, dass diese Sendung keine Gnade bei meinen Eltern fand. Im Gegenteil; mein Vater fand sogar meine Telefunnummer, um mir mitzuteilen, dass er mich warne, in dieser Sendung mitzumachen usw. Gründe: Die Sexualität muss mann/frau nicht jedermann/frau so öffentlich mitteilen. Das heisst, er schämte sich meiner, denn von seinem "Stammtisch" hätte jemand mich erkennen können! Auch meine Eltern sind mit diesem Problem (Tochter-lesbisch) nicht fertig geworden und dann sowas öffentlich im Fernsehen.

Jetzt ist ein halbes Jahr vergangen und ich bin immer noch nicht weitergekommen mit meiner Familie, was mich teilweise sehr bedrückt. Sind alle Familien resp. Eltern so? Oder bin ich so festgefahren? Vielleicht lege ich dem Ganzen zu viel Bedeutung bei. Aber ich finde, dass die Situation anders sein könnte, dass auch Eltern mit Kindern über Unliebsames mit uns versuchen sollten zu reden, denn ich verstehe meine Eltern auch nicht, warum ausgerechnet sie beide geheiratet haben, da es doch so viel Unstimmigkeiten zwischen ihnen gibt und natürlich auf uns Kinder übertragen wird. Ist auch das selbstverständlich?

U.

DIE AUGEN EINER LESBESE HENDIEWEL TANDERSALSOU...!

NICOLE GLASER

Rezensionen

Noch einmal: PATIENCE & SARAH von Isabel Miller
oder:
Auch Lesben brauchen Unterhaltungsliteratur

In der Juni-Ausgabe der Emma hat Hilde Wackerhagen diesen Roman verrissen. Es stimmt sie traurig, dass "einige ansonsten durchaus kritische Lesben" bei der Erwähnung des Romans in ekstatische 'Schön'-Rufe ausbrechen. Nun, ich muss mich wohl als eine dieser "ansonsten durchaus kritischen usw." betroffen fühlen. Was mich nun wieder an Hilde Wackerhagens Rezension traurig stimmt, ist, dass für sie anscheinend keine gemässigte Mittellage zwischen einem höhnischen Verriss und jenen ekstatischen 'Schön'-Rufen existiert. Es gibt so wenig Lesbenliteratur, dass wir es uns nicht leisten können, einen Roman von der besseren, lesbaren Sorte pauschal zu erledigen - noch dazu, ohne ihn überhaupt richtig gelesen zu haben.

Hilde Wackerhagen scheint nur die Lektüre des ersten Kapitels ausgehalten zu haben. Den Rest wird sie nur angeblättert haben, bis auf das Nachwort, dem sie den Hinweis auf die historischen Quellen entnimmt. Die Ich-Erzählerin Patience, von der H.W. spricht, gibt es nämlich gar nicht: Das Buch hat zwei Ich-Erzählerinnen, Patience und Sarah, die sich kapitelweise abwechseln.

Was die Rezensentin uns über den Inhalt berichtet, stimmt auch nur halb: "Als sie schliesslich im Bett überrascht werden, wird Sarahs Vater handgreiflich und Patiences Bruder befiehlt, sie solle sich in Zukunft besser beherrschen", teilt H.W. uns mit. Wahr ist, dass solches passiert, als Sarah ihrer Schwester naiv und offen erzählt hat, sie liebe Patience. "Im Bett überrascht" werden die beiden erst sehr viel später, und das führt dann nicht mehr so sehr zu Handgreiflichkeiten der beiden Patriarchen, sondern gibt für die Frauen den Anstoss zum Aufbruch und zum Selbständigwerden.

Erzählstruktur und Inhalt werden also von der Rezensentin verfälscht wiedergegeben. Und was hat sie uns über den Stil zu berichten? Der wird zum einen in boshaft ausgewählten und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten "entlarvt", zum andern als einem "literarischen Unvermögen" entspringend abqualifiziert, das mit dem eines Backfisches vergleichbar sei. (Arme Backfische, auch sie kriegen so nebenbei ihr Fett ab, nicht nur wir "ansonsten durchaus kritischen Lesben". Wie war das noch mit dem "literarischen Unvermögen" des Backfischs Anne Frank?) Resümierend ordnet H.W. den Roman dann der Trivialliteratur zu - offenbar das gröbste Schimpfwort, das ihr dazu einfällt.

Ich gestehe freimütig, dass ich diesen "trivialen" Roman sehr gern gelesen habe. Sicher, noch mehr Freude hätte er mir wohl gemacht, wenn er mit der Intelligenz und Sensibilität geschrieben wäre, über die eine Virginia Woolf oder ein Robert Musil verfügten. Aber solange wir armen Lesben bei dem herrschenden Heteroterror auf solche Leckerbissen warten müssen, sind wir doch mit einem Stück soliden Brot à la Isabel Miller schon recht zufrieden. Isabel Miller bietet uns immerhin die sonst fast nie gebotene Möglichkeit der Identifizierung, ohne dass wir uns gleich schämen müssen, einen Porno zu lesen. Und mit der finsteren Leidenschaft einer Violette Leduc etwa konnte ich mich kaum jemals identifizieren; Rosamond Lehmann war mir zu vage und zu heterosexuell und Radclyffe Hall zu wenig erotisch und zu sehr von Schuldgefühl durchdrungen - um ein paar anerkanntere lesbisch getönte Autorinnen zu nennen.

Was Isabel Miller demgegenüber anzubieten hat, ist eine Geschichte, in der zwei lesbische Frauen Stärke, Humor und sehr viel Zärtlichkeit füreinander und Stolz auf ihre Liebe zeigen. Sie gehen nicht kaputt wie Halls Stephen Gordon, und sie sind nicht ständig in sado-masochistischer Raserei begriffen wie Leducs Bastardin.

Das sogenannte "literarische Unvermögen" ist erzähltechnisch von der Autorin gut motiviert und auf weite Strecken eindeutig beabsichtigt - immerhin sollen wir ja die beiden Heldinnen selbst als mögliche Schreiberinnen dieser Aufzeichnungen akzeptieren können. Schrieben sie wie Woolf oder Musil, wäre das Buch unglaubwürdig. Die "Schamhaftigkeit" der sexuellen Schilderungen empfand ich als durchaus angemessen unter der Voraussetzung, dass sie die Formulierungsschwierigkeiten zweier streng puritanisch erzogener Frauen widerspiegeln.

Ich hätte auch Schwierigkeiten, meine sexuellen Erlebnisse und erotischen Gefühle in Worte zu fassen - und ich konnte mich mit der suchenden Unbeholfenheit, sogar mit der Klischeehaftigkeit mancher "Stellen" problemlos identifizieren. Manches fand ich auch besonders gelungen in seiner Zartheit und seinem Humor. Um einmal ein paar freundlichere Gegenzitate zu bringen:

"Ich ass noch, als sie schon fertig war. Sie stützte ihre Wange in die Faust und beobachtete mich und lächelte mich an. Ich konnte mir ausmalen, ab wann mir das beim Schlucken Schwierigkeiten machen würde". (18)

"Ich stütze mich auf meinen Ellbogen und sah zu ihr hinunter, und dauernd fielen mir Wörter wie Halleluja und Gloria ein. Was denken Leute, die nie mit einem ehemaligen Pastor herumgezogen sind, bei solchen Gelegenheiten"? (76)

Ein Trivialroman also - nun gut, für mich ist das nicht unbedingt ein Schimpfwort. Ich bin vorerst als Lesbierin schon ganz zufrieden, wenn ich nicht dauernd nur solche "literarisch wertvollen" Hetero-Horror-Romane angeboten bekomme wie Die Blechtrommel oder Wendekreis des Krebses oder Lady Chatterley's Lover - wenn ich beim Lesen etwa vier Stunden lang vergnügt und positiv gestimmt bin und mich mit einer zärtlichen romantischen starken Liebe zwischen zwei sympathischen Frauen identifizieren kann.

"Den lesbischen Frauen wurde mit der Publikation dieses Buches ein schlechter Dienst erwiesen", meint H.W. "Man (und frau) wird ... mit Recht ... die hier beschriebene lesbische Liebe als Gefühlsduselei zweier für die Männerwelt unattraktiver Jungfern abtun". Mit dieser Ausdrucksweise entlarvt H.W. sich selbst als offen sexistisch. "Für die Männerwelt unattraktiv" ist doch wohl für eine überzeugte Feministin heute eher ein Lob. Jedenfalls ist das "Für-die-Männerwelt-Attraktivsein" gottseidank nicht mehr für ganz so viele Frauen der alleinige Daseinszweck. Und "alte Jungfern" (Sarah ist übrigens 22 und Patience 27!!) - man muss schon sehr voreingenommen sein, um ausgerechnet derartiges aus dem Roman herauszulesen. Drinstehen tut es jedenfalls nicht (bis auf eine ironische Bemerkung von Patience, die H.W. wohl nicht verstanden hat). Im Gegenteil, Patience und Sarah haben grösste Mühe, sich die gierige Männerwelt vom Halse zu halten. Gegen Voreingenommenheit wird natürlich auch ein besser geschriebener, ja selbst der literarisch hochqualifizierteste Roman kaum etwas ausrichten können.
Ob den lesbischen Frauen ein Dienst erwiesen wurde - ich meine, das werden sie wohl noch am besten selbst beurteilen können. Und anscheinend haben ja viele von uns den Roman gern gelesen. Hochmütige literarische Argumentation (falls man das Argumentation nennen soll) und Belehrung sind bei dem quasi nichtexistenten Genre "lesbische Literatur" vorläufig unangemessen. Es ist schon als eindeutiger Fortschritt zu bewerten, wenn in einem einschlägigen Roman die "Aussage" einigermassen akzeptabel ist, d.h. wenn die Liebe so unverklemmt und positiv dargestellt wird, wie man das von jedem x-beliebigen Hetero-Roman (ob "literarisch" oder "trivial") gewohnt ist. Das ist es, was "Lesbenherzen höherschlagen" lässt, tatsächlich - genau wie Onkel Toms Hütte seinerzeit wohl "Negerherzen höherschlagen" liess. Dass die Farbigen Amerikas heute, ca. 100 Jahre später, solche grossartigen Advokaten aus den eigenen Reihen haben wie etwa Baldwin und Wright, umso besser für sie.

Wenn auch "Lesbenherzen höherschlagen" angesichts solcher "Trivialität" - sie deswegen für literarisch kritik- und geschmacklos zu halten, ist schon ein starkes Stück, ja es stimmt traurig, traurig, traurig. Und diese Trauer ist existentiell und nicht bloss rhetorisch, wie Hilde Wackerhagens Traurigkeit über unsere literarische Anspruchslosigkeit.

Abschliessend noch eine Frage an H.W.: Welcher Dienst wurde wohl den Frauen überhaupt (ob hetero oder lesbisch oder sonstwas) mit der Publikation irgendeines der unzähligen "literarischen Meisterwerke" bisher erwiesen? Nun?

Anna

Kate Millett, Sita. 390 Seiten. Fr. 34.-.
"Dies ist die Geschichte einer Liebe. Der Liebe zweier Frauen - voller Leidenschaft, voller Obsession, voller Zärtlichkeit, Trauer und Abschied". Kate Millett beschreibt in diesem Stück Autobiographie ihre Beziehung zu Sita.

Rita Mae Brown, Rubinroter Dschungel. Autobiographischer Roman. 254 Seiten. Fr. 16.80.
"Meine Bitterkeit spiegelte sich in dem wider, was ich über Leute in meinem Alter hörte, die protestierend durch die Strasse zogen. Aber irgendwie wusste ich, dass ihre Wut nicht meine Wut war, und sie hätten mich aus ihrer Bewegung sowieso ausgestossen, weil ich eine Lesbierin bin. Irgendwo las ich auch, dass sich Frauengruppen bildeten, aber auch sie würden mich herunterputzen. Verdammt, ich wollte, die Welt liesse mich sein, wie ich bin".
Rita Mae Brown, Autorin von Gedichtbüchern, nacheinander aktives Mitglied von NOW und der "Furien", Mitbegründerin der "Rotstrümpfe" und der "Radicalesbians".

Anne K. Hartwin, Sandra. 146 Seiten. Fr. 9.-.
"Sandra ist die Geschichte der Entwicklung einer 17 jährigen rebellierenden Lesbierin, die im Protest zu ihrer Familie zu sich selbst findet".

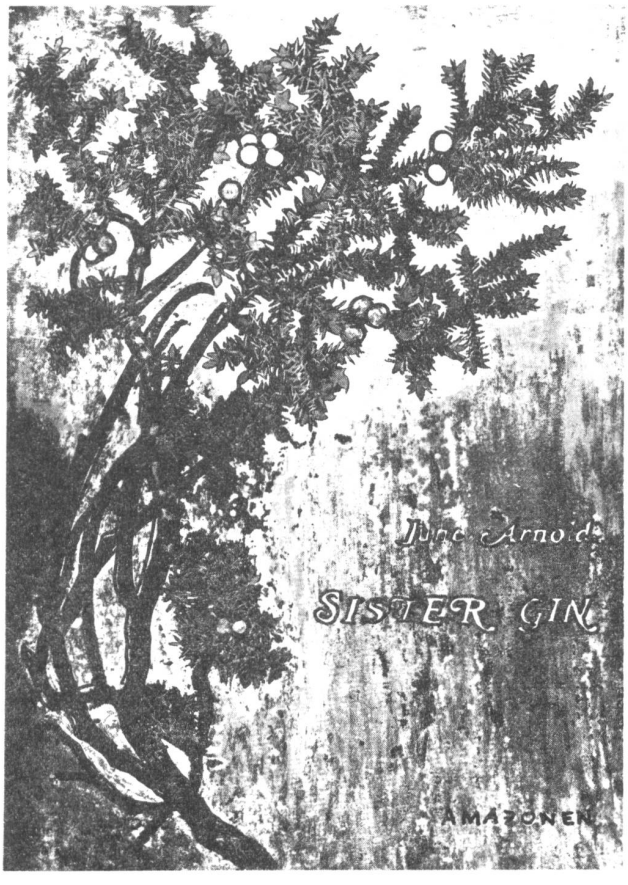
June Arnold, Sister Gin. Erzählung. 232 Seiten. Fr. 18.50.
"Su und ihre Freundinnen - sie schwimmen in Alkohol, quälen sich durch die Wechseljahre, leider unter Einsamkeit, unter Fettleibigkeit, unter ihren gegenseitigen Wandlungen und Spielen und gewinnen dennoch ein hohes Mass an Humor, an Mut und Sensibilität in ihrer Abkehr von den Tabus, die für gewöhnlich dem Alter anhaften. Und bei allem erfreuen sie sich einer abenteuernden und provokanten Lebensfreude.

Käthe Trettin, Philosophie des Tanzes. 119 Seiten. Fr. 12.-.
"Die Philosophie des Tanzes ist eine Hymne an die Göttinnen - an unsere mythischen Schwestern, Hippo. Lampado, Medusa, Gorgo, Medea... und an uns selbst, die neuen Göttinnen, die zwar 'einen leicht lädierten Eindruck machen und wenn sie glänzen, dann durch Abwesenheit', aber doch fähig sind, die Sehnsucht nach der vor über zweitausend Jahren dem Denken verlorengegangenen 'Wärme des Geistes' aufrecht zu erhalten und immer neu anzufachen. 'Die Augen werden ganz heiss und mit schwimmenden Blick sehe ich die Funken des fernen Feuers, Schatten der trunkenen Tänze und eine Ahnung des lebendigen Chaos steigt in mir auf...' - das ist der Traum. Eine Philosophie des Ja-Sagens - und ihr Movens ist der wilde sinnliche lokkende Tanz, das Lachen, Rosenwasser, Licht und Farbe...".

Come Out. Interviews mit lesbischen Frauen/1. 150 Seiten. Fr. 12.-.
Das erste Buch einer Reihe von Interviews mit lesbischen Frauen, die die unterschiedlichsten Lebenserfahrungen gemacht haben. Sie berichten über ihre Veränderungsprozesse.

Sappho und alle die danach kamen. 40 Seiten. Fr. 10.-
Diese Photobroschüre dokumentiert das Theaterstück der Münchener Lesbenveranstaltung und zeigt, dass Lesben einen bedeutenden Teil unserer Kulturgeschichte geprägt haben. Es ist ein Versuch, die totgeschwiegene lesbische Kulturgeschichte im Rampenlicht wieder zu erhellen.

Regula vom
Frauenbuchladen



Dienstleistungskollektiv

Das Dienstleistungskollektiv existiert "offiziell" seit dem 1. Juni 1978, "inoffiziell" schon etwas länger. Momentan sind wir zwei Frauen, die versuchen, Dienstleistungen (auch ausgefallene) möglichst preisgünstig anzubieten. Wenn sich jemand in einer finanziellen Notlage befindet, kann über den vorgeschlagenen Preis diskutiert werden.

Wir verstehen uns auf Folgendes:

- die Wohnungseinrichtung zügelfertig bereitmachen, verladen und transportieren
- chauffieren (Materialtransport)
- putzen
- malen
- montieren (Vorhänge, Bilder, Spiegel, Regale, Lampen etc.)
- Teppiche verlegen
- Beratung für die Raumgestaltung und den Einkauf von Einrichtungsgegenständen
- Fenster- und Saaldekorationen

Als Transportmittel stehen ein VW-Bus mit 9 Sitzplätzen und grossem Gepäckträger, sowie eine Vespa mit 2 Sitzplätzen zur Verfügung.

Für dieses Ressort ist vor allem Liliane zuständig. Sie ist gelernte Tapeziererin/Dekorateurin und hat viele Jahre als Innenarchitektin gearbeitet. Sie hat auch Erfahrung als Chauffeuse. - Rosmarie hat im Malen ziemlich viel Erfahrung.

Für folgende Dienstleistungen ist Rosmarie verantwortlich:

- Beratung bei Auseinandersetzungen mit Behörden, Aemtern oder der Privatwirtschaft
- Aufsetzen und Schreiben von Briefen, Lebensläufen, Zirkularen etc.
- Uebersetzen von Französisch oder Englisch auf Deutsch (ev. auch von der Muttersprache in die Fremdsprache)
- Erteilen von Nachhilfestunden in Deutsch, Französisch, Englisch etc.

Die Briefe etc. werden auf einer IBM-Kugelkopfmaschine getippt.

Rosmarie hat einige Jahre in der Sozialversicherung (AHV/IV) und Personalvorsorge gearbeitet und kennt viele nützliche Adressen für (fast) jede Lebenslage.

Auf Anfrage vermitteln wir noch viele andere Dienstleistungen, da wir mehrere Frauen kennen, die gerne hie und da mit uns arbeiten möchten.

Mit unserem Dienstleistungskollektiv möchten wir anderen Frauen Mumm machen, sich auf ihre Fähigkeiten zu besinnen und zu versuchen, sich das Leben ganz oder teilweise damit zu verdienen (ob es so herauskommt, wie wir es uns vorgestellt haben, wissen wir allerdings selber noch nicht!). Vielleicht gibt es in einigen Jahren ein Dienstleistungskollektiv in Zürich, wo mehr als zwei Frauen beschäftigt sind und das noch mehr Sparten umfasst - oder in anderen Städten werden ähnliche Frauenar-

beitskollektive gegründet. Wir lassen uns gerne überraschen!

Wir unterscheiden uns von anderen Dienstleistungsbetrieben dadurch, dass wir daran interessiert sind, dass z.B. eine Frau eine einfache Reparatur nicht nur durch uns machen lässt, sondern auch lernt, diese später selber auszuführen.

Wir sind immer erreichbar, da wir einen automatischen Telefonbeantworter mit Bandaufzeichnung (für den Monolog der Anruferin) haben, Tel. (01) 32 05 72.

Liliane Späth und Rosmarie Baumgartner
Gemeindestr. 62 (beim Hottingerplatz/Restaurant Rosengarten)
8032 Zürich

Projekt Frauenferienhaus Fontannen

Vorgeschichte

Nach der Telearena über Homosexualität wandte sich die Familie Berger im Juni 1978 an die HFG und FBB, da sie uns ein Ferienhaus verkaufen wollte. Aufgrund der Fernsehsendung hatte sie den Eindruck, dass wir Frauen einen Ort nötig hätten, wo wir ungestört Ferien machen könnten.

An einer Vollversammlung der FBB wurde aufgrund der schriftlichen Unterlagen von der Familie Berger diskutiert und abgelehnt, handelte es sich doch um einen Kaufpreis von ca. Fr. 225'000.-, oder bei Miete um einen monatlichen Betrag von ca. Fr. 850.-! Leider wurde mit Familie Berger bis zur erwähnten Vollversammlung mündlich keinen Kontakt aufgenommen, um herauszufinden, ob sie evtl. andere Konditionen akzeptieren würde.

Ich fand dies ausserordentlich schade, da ich schon seit Jahren ein geeignetes Objekt für ein Frauenferienhaus suchte. Zumindest wollte ich dieses Haus anschauen gehen. Zu zweit sahen wir uns das Haus, den Umschwung und die nähere und weitere Umgebung an und unterhielten uns eingehend mit den Besitzern. Wir kamen zum Schluss, dass sich diese Liegenschaft für unsere Zwecke bestens eignen würde. Familie Berger schlug uns vor, das Haus probehalber für 6 Monate für Fr. 600.- im Monat zu mieten. Dies schien uns eine zu grosse finanzielle Belastung, da wir das Haus erst in der Frauenbewegung bekanntmachen mussten. Später schlug sie mir eine Monatsmiete von Fr. 300.- vor. Aber auch dies schien mir zu riskant, da die Nachfrage während der Wintermonate sehr wahrscheinlich kleiner ist als zu wärmeren Jahreszeiten.

Heutiger Stand

Fam. Berger ist jetzt bereit, uns das Haus zu folgenden Bedingungen zur Verfügung zu stellen:

Fr. 11.- pro Frau pro Tag und
Fr. 8.- pro Kind pro Tag bis 12 Jahre

inbegriffen: Elektrisch, Heizung und Warmwasser, aber ohne Verpflegung und Bettwäsche. Das Haus muss beim Verlassen selber geputzt werden. - Es ist einfach möbliert, hat 13 Betten und alle nötigen sanitären Einrichtungen. Falls mehr als 13 Frauen übernachten wollen, hat es noch Platz für Matratzen oder Liegebetten. Bei grösserer Ausnützung kann ein günstiger Pauschalpreis gemacht werden. Wenn mindestens 10 Frauen zur gleichen Zeit Ferien machen, haben sie das ganze Haus für sich, d.h. die restlichen Betten werden an niemanden andern vermietet.

Das Haus liegt abseits vom Dorf an

ruhiger Lage ohne Durchgangsverkehr, für die Kinder hat es eine grosse Spielwiese, einen Bach, wo frau Gold waschen kann, Obstbäume, Sitzplätze im Garten und am Waldrand, eine grosse Terrasse, 8-10 Parkplätze, ein Gerätehaus etc. Es befindet sich in Fontannen (830 müM) ca. 5 km von Schüpfheim/LU entfernt im Entlebuch (Napfgebiet). Von Zürich sind es ca. 90 km mit dem Auto. Zwei Nachteile sind zu erwähnen: zwischen Schüpfheim und Fontannen gibt es kein öffentliches Verkehrsmittel und die Lebensmittel können nur in Schüpfheim eingekauft werden.

Möglichst viele Frauen sollten in Fontannen Ferien machen, damit wir wissen, ob es sich lohnt, ein Frauenferienhaus zu machen. Wenn ja, müssten einige Frauen eine Arbeitsgruppe bilden, die herausfinden sollte, wie wir diese Liegenschaft am besten finanzieren könnten. (Mir schwebt vor, eine Genossenschaft zu gründen, deren Anteilscheine von verschiedenen Frauengruppen im In- und Ausland gezeichnet würden.)

Wenn jemand andere, preiswerte Liegenschaften im In- oder Ausland kennt, wäre ich sehr froh, wenn Ihr mir dies mitteilen könntet. Vielleicht finden wir so noch etwas Besseres.

Weitere Auskünfte durch: Rosmarie Baumgartner, Gemeindestr. 62, 8032 Zürich, Tel. (01) 32 05 72.

Schwämme

In der Lesbenfront vom Juni 77 stand es: Benütze keine kommerziellen Tampons. Als Alternative wird auf Natürschwämme hingewiesen.

Lange, lange geisterte diese Idee in mir herum. Und nach über einem Jahr, vor zwei Monaten etwa, habe ich es ausprobiert. Und es funktioniert so gut, dass ich unbedingt davon berichten muss!

Ich habe mir in der Drogerie einen kleinen Naturschwamm gekauft (ca. Fr. 4.-). Den habe ich zuerst ausgekocht, worauf er noch kleiner wurde. Dann habe ich ihn halbiert. Den nassen Schwamm habe ich ausgedrückt und feucht in die Vagina geschoben. Das war nicht schwierig. Das Herausnehmen machte mir mehr Probleme, doch ich lernte schnell, wie es am besten geht.

Mir scheint, dass ich schon ganz ein anderes Gefühl zu mir habe. Ich beschäftige mich mehr mit mir selbst, vor allem auch mit meiner Vagina, die sonst eher zu kurz kommt. Auch habe ich zum ersten Mal mein Menstruationsblut angeschaut, habe daran gerochen (es stinkt übrigens nicht).

Ich sehe auch sonst viele Vorteile in dieser Methode: Sie ist billig, da die Schwämme lange benutzt werden können. Sie ist umweltfreundlich, da keine Abfälle die Toilette runtergespült oder sonst fortgeworfen werden. Sie ist gesund, da der Schwamm die Vaginaschleimhaut weniger reizt und das Blut auch wirklich aufsaugt.

Probleme gibts natürlich auch: Es braucht etwas mehr Zeit, vor allem am Anfang. Eine Frau, die voll arbeitet, hat vermutlich Mühe mit dieser Methode. Auch braucht es eine gewisse Findigkeit: Was tun auf den öffentlichen Toiletten, die das Lavabo ausserhalb haben? Ich helfe mir mit einem kleinen, gut verschliessbaren Plastiksäckli und einem Reserveschwamm. So kann ich den gebrauchten Schwamm zu Hause auswaschen.

Weitere Probleme habe ich noch nicht entdeckt. Ich kann diese Methode eigentlich nur empfehlen, z.B. auch zum Abwechseln. Und ganz sicher, um sich selbst besser kennen zu lernen.

Esther

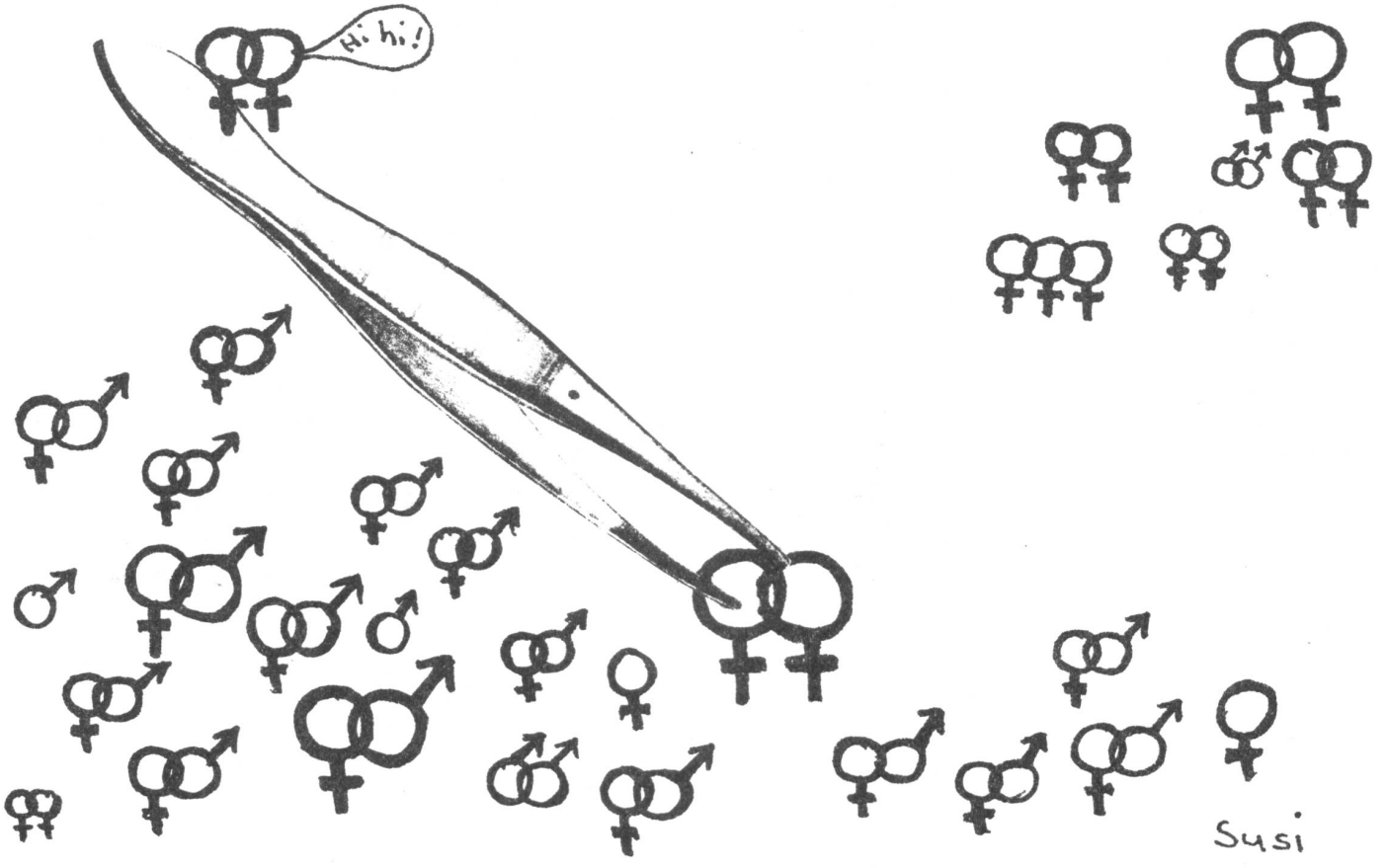
Verstecken?

An einem verregneten Nachmittag schlenderten meine Freundin und ich Arm in Arm durch die Stadt. Es ist für mich das erste Mal, dass ich meine Gefühle, die ich für eine Frau habe, offenkundig an meinem Wohnort zeige. Was würden meine Verwandten und Bekannten dazu sagen, wenn sie uns sehen würden? Im Grunde genommen ist es mir gleich. Schliesslich liebe ich ja diese Frau.

Wir sind glücklich, lachen und machen Spässe. Dabei beobachten wir mit einem Auge unsere Mitmenschen. Frau wirft uns schiefe, verächtliche Blicke zu. Ein älterer Herr verfolgt mit seinen stechenden Augen jede unserer Gesten. Eine Frau bleibt stehen und dreht sich verwundert nach uns um. Was geht wohl in ihrem Kopf vor? Zwei Teens tuscheln an einer Hausecke und ihr Blick klebt auf unseren Händen, die auf den Schultern der Anderen liegen. Drei junge Männer kommen uns entgegen, schauen nur kurz und beschimpfen uns mit tierischen Ausdrücken, wie Drecksau. Nun muss ich mein Temperament in Zügeln halten, damit mir nicht gleich die Galle hochkommt. Wir bleiben für einen Moment stehen, sehen einander nur verwundert an und beginnen dann zu lachen - vielleicht ein Belächeln unserer dummen und unwissenden Gesellschaft. Was soll's!

Doch fange ich an, mich zu fragen, für was das gut ist. Können wir mit unserer provokativen Haltung gegenüber unseren Mitmenschen irgend etwas verändern? - Nein, wir zwei bestimmt nicht. Würden aber alle Frauen zu ihren Gefühlen stehen und ihre Freundin oder Kollegin auch mal auf der Strasse in die Arme nehmen und nicht nur in den eigenen vier Wänden, so würde der Gesellschaft vielleicht einmal klar, dass es auch noch andere Menschen auf dieser Erde gibt, die leben möchten und nicht einfach in einem Ghetto verkümmern und hoffen, dass man sie eines Tages doch noch toleriert und nicht mehr belächelt. - Nein, das sollte keine Frage von Toleranz sein. Wollt ihr in einer solchen Gesellschaft toleriert werden, wie eine Leprakolonie? Ich nicht, ich möchte akzeptiert werden. Es wird ein langer Weg bis dorthin sein, aber unser Ziel ist erreichbar. Aber tut etwas dafür, wartet nicht bis etwas geschieht! Wir haben das Recht, zu leben und sollten dies auch tun. Lebt mit euren Gefühlen und kämpft nicht gegen sie an, sondern kämpft mit mir für die Freiheit der Lesbe!

Maggie S.



Leserinnenbriefe

Manchmal habe ich Angst. So wie jetzt. Jetzt gerade unheimlich stark. In solchen Momenten mach ich Dinge, wie z.B. in alten oder "älteren" Zeitungen schnüffeln (Zeitungen, die mich irgendwann einmal inspiriert haben). Sei es zum Nachdenken, oder auch zum traurig sein. So wie jetzt. Eigentlich wollte ich heute abend etwas ganz anderes unternehmen. Aber irgend was lief schief, und so sitze ich einmal mehr allein da. Die Kinder schlafen, das Gelb meiner Schreibmaschine grinst schadenfroh, der halbangerauchte Zigarettenstummel mahnt und meine Kraft sieht sich dahingeschmolzen - aufgewühlt von Emotionen, die, zugegeben, nicht unbedingt "fraulich" sind. Doch frag ich mich allen Ernstes: Muss ich verdammt noch einmal immer "stark" sein, oder so tun als ob?!

Mich besaufen - mich mit selbst-gemachten Lügen aufstellen - ins Bett gehen und mich vom Schlaf "umarmen" lassen.

Nein! Nein! Nein! Heute mag ich nicht stark und aufgestellt sein. Und ich will auch nicht "umarmt" werden.

Wenn ich in der Lesbenfront Nr. 4 rumblättere wird mir ehrlich auch nicht besser. Ich stelle mir nämlich vor, wie schön es sein muss, wenn "frau" ausnahmsweise mal mich aufstellt - stark macht - und "umarmt". Bis jetzt tat ich, so meinte ich, nicht viel für die Frauen - für die "Frau". Aber in letzter Zeit fällt mir auf, wie wenig je frau bei mir ist, wenn ich es mal wieder sooo nötig habe. So wie heute. - So wie gerade jetzt!!! Ja, ja, ich höre euch schon: "Tu doch was - verändere deine beschissene Situation - engagiere dich"!

Mag sein, dass mein Engagement bis heute nicht das war, was..... und dass mein Temperament nicht das, was..... und dass meine Stärke nicht..... und dass meine Schwäche für mich selber.....

In Momenten der Angst kotzen mich solche Slogans an und sie helfen mir nicht, mich zu finden. Im Gegenteil, sie stürzen mich noch tiefer ins Fiasko dieser unbeschreiblichen teuflischen Angst, die mich zuweilen fast auffrisst.

Auf meinem Schreibtisch sind "frische" Rasierklingen. In meiner Schreibtisch-Schublade eine geladene Pistole... auf meinem Bett ein süsser Kater namens "Willi" und eine Guitarre und Schlaghölzchen, und in der Ecke steht mein Klavier und...

Die Lichter von Locarno zeigen mir, wo Ascona liegt und wo ich meine Liebe sitzen habe. Ganz tief in mir.

Es lohnt sich, Angst zu haben, es lohnt sich, zu "über-leben". Meine Tochter ist noch nicht ganz vier Jahre alt. Wenn sie vierzehn ist, möchte ich sie trösten, sie stark machen, ihr die Angst nehmen. Ich entkrampfe mich langsam, und auf meinem Bett sitzt der junge Katzerich, der zufrieden zu mir rüberschnurrt, und meine Guitarre fordert ein Lied...

Béatrice

Leserinnen-Brief zu dem Artikel über lesbische Mütter von Jenny, in LF No. 5

Also gerade zum Vornherein. Aus meinem Bauch sind keine kleinen Lebewesen rausgeschlüpft (um nicht das Wort Mutter und Kind zu benutzen, denn es ist mir auch klar, dass damit schematische Bilder verbunden sind). Doch ich möchte mich trotzdem mit dem Thema (gut, ich zweifle auch an vielen Wörtern, denn der Inhalt ist nicht aus meiner Welt, doch muss ich mich irgendwie ausdrücken) von diesem Artikel auseinandersetzen. - Gut, ich führe mich aufs Glatteis, und das Feld von Missverständnissen ist offen, doch hoffe ich, dass etwas Produktives daraus entstehen wird.

Ich finde den Artikel in erster Linie gut. Und doch ist er mir zu einseitig und zwar deswegen, weil ich als "nicht-mutter" nur angeklagt werde, für Unverständnis. Wenn ich als "nicht-mutter" eine Beziehung zur "mutter" habe, habe ich auch eine Beziehung zum "kind" aufzubauen. Die "mutter" hingegen hat die Beziehung zum "kind" schon von Anfang an. Weil die Verbindung leibeigen ist, ist sie auch stärker als zu einer fremdstehenden Frau. Da im allgemeinen Frau-zu-Frau-Beziehungen einer individuellen Art von Vorstellungen unterliegen, ist der Aspekt 'Frau zu "mutter"' neu.

Ein "kind" prägt viele Situationen. - Die "mutter-kind"-Beziehung wird immer bleiben - doch wer steht allein? Die Frau?!

Eifersucht z.B. Ja, das "kind" zeigt offensichtlich, dass "es" eifersüchtig ist. Was entsteht, ist ein Kampf, Aggressionen, zu kurz kommen. Warum entsteht das? Weil ich nicht zurückstehen will. Auf wen wird das "kind" aggressiv? Auf mich. - Also liegts an mir, die Situation, dem "kind" begreiflich zu machen, ich mit meinem "Kopf und Verstand". Doch, wie kann ich denn da spontan auf die Freundin zugehen, wenn das "kind" im Raume ist?

Verantwortung. Ja, Verantwortung ist ein Gummibegriff und zieht sich über all unser Denken, ist quasi eine Badekappe; sie hält uns in Schranken, doch mit ihr allein kannst du noch nicht schwimmen. Ich fühle mich verantwortlich dem "kind" gegenüber, doch spüre ich, dass das "kind" diesen Begriff nicht hat, d.h. es kommt nicht in meiner Sprache zum Ausdruck; also fühle ich Einseitigkeit.

Das "kind" braucht Platz und nimmt sich seinen Raum, steht gerne im Mittelpunkt und breitet sich aus; doch das "kind" ist nicht allein, denn da sind wir. Also gibt es Grenzen. Ja, die Grenzen sind die Reibungsflächen. Meine Grenzen liegen anders als die der "mutter", also sage ich viel schneller: Nein, du darfst nicht. Das "kind" denkt, ich bin bös.

Ich spiele und streite gerne mit dem "kind", am liebsten, wenn ich mit ihm allein bin. Denn da haben wir unsere Szene und ich spüre auch, dass das "kind" mich gern hat, nicht nur ich das "kind".

Ja, das "kind" ist immer da. Selbst wenn ich mit der Freundin über uns und unsere Beziehung schwatzen will, ist nach kurzer Zeit das Gespräch beim "kind". Auch die "mutter" findet mich manchmal "kinderfeindlich" wenn ich was gegen das "kind" sage.

Ich finde, die "mutter-kind-kind-mutter"-Beziehung ist was unglaublich Starkes, und es braucht recht viel Zeit und Energie, um da reinzukommen, so, dass es gut ist.

Barbara

Brief aus Kanada

Liebe HFG-Frauen,

eigentlich wollte ich Euch internationale Neuigkeiten für die Lesbenfront zusammenstellen, aber es gelang nicht, weil erstens die Informationen spärlich sind und weil ich zweitens genau solche Art Arbeit machen muss tagein, tagaus. Zudem haben wir seit bald zwei Wochen einen Poststreik und man weiss nicht, ob überhaupt die Briefe je ihr Ziel erreichen. Die Briefkästen werden auch ausgeraubt! Ich wohne auf einer Insel, real und symbolisch, und bin mit allen Repressionen der Welt konfrontiert. Es kommen mir nur billige Reime in den Sinn, nach all der Kopfarbeit, wie z.B.:

"Die Entfremdung"

Tausend heterosexuelle Normen
versuchten mein Leben zu formen
und haben meine Seele verdorben;
dann drehte ich mich um,
ging ins Frauenzentrum
und tanzte um schöne Hexen herum.
Der Abschied war so herzlich,
aber für lange und schmerzlich.
Auf einer Insel bin ich jetzt und fremd,
habe nur mich, ein Bett und ein Hemd.
Ausländerin bin ich und lesbisch auch,
der Kopf wird voller und leerer der Bauch.
Fremd ist alles ringsherum,
ist denn da kein Hexenzentrum?
Eine Befreiungsbewegung gibt's für alle,
sie ist gegen Frauen und Lesben, doch für Wale.
Kennt Ihr die Insel, von der ich spreche?
Ich glaube, dass ich an ihr noch zerbreche!
Halt, schwimmen muss ich täglich üben,
das führt mich zu Frauen, zu Euch dort drüben.

Allen die herzlichsten Grüsse,
Eure Marianne, Victoria/Canada.

Wieso nicht so?

Bericht und Fortsetzung zu "Der Artikel über lesbische Mütter"

Carola alias Jenny:

Seit dem letzten März, als ich den ersten Artikel zu diesem Thema schrieb, hat sich meine Situation eigentlich stark verändert.

Damals schrieb ich über meine Konflikte mit dem Mutterbild, das ich von mir oder das andere von mir hatten. Heute habe ich das Gefühl, diese Konflikte weitgehend gelöst zu haben. Ich fühle mich oft nicht mehr gezwungen, den Kindern gegenüber "etwas zu sein", oder "tun zu müssen". Die Verkrampfung unseres Zusammenlebens hat sich etwas gelöst. Obwohl wir fast dauernd daran sind, unsere Standorte neu zu bestimmen. Aber das ist ein Kampf, der uns ja zueinander führt und nicht auseinander. Wir haben einen sehr direkten Ton miteinander gefunden, direkt in der Herzlichkeit und direkt im Ausrufen. Ich empfinde das als entspannender als "vorsichtig formulieren", oder "sich zusammenreissen".

Wie ist diese Entwicklung möglich gewesen? Ein wichtiger Bestandteil ist der, dass ich es aufgab, eine andere Frau mit Kindern zu suchen, nicht aus Ueberzeugung etwa, sondern weil meine monatelangen Bemühungen fruchtlos waren. Als ich mich endlich einmal dazu entschieden hatte, mit den Kindern allein zu leben und das auch zu wollen begann, war die Basis für diese Veränderung gegeben.

Vorspiel

Für mich stand also fest, dass ich in Zukunft mit den Kindern allein leben würde. Der äussere Rahmen, nämlich eine kleinere und billigere Wohnung in kinderfreundlicher Umgebung zu haben, hat sich daraufhin bezeichnenderweise verwirklicht. Dabei durfte ich es aber nicht bewenden lassen: denn mir war klar, dass mein Interesse, meine Liebe, meine Zeit, meine Kämpfe weiterhin Frauen galten, dass also fast ausschliesslich Frauen den Lebenskreis unserer Familie bestimmen würden. Für meine Buben waren zwei weitere wichtige Bezugspersonen auch Frauen, nämlich die Grossmutter und die Kindergärtnerin. Ja, auf die Dauer war diesen zwei Buben doch wohl diese eingeschlechtliche Welt nicht zuzumuten. Sie sollten ebensowenig in einem Ghetto aufwachsen, wie ich mich deswegen verpflichtet fühlen sollte, auch noch privat in einer Heterowelt zu leben.

Ich habe daraufhin im "Zabi" einen Anschlag gemacht, etwa mit folgendem Inhalt: ich bin eine homosexuelle Frau mit zwei Buben im Alter von 4 und 5 Jahren. Wir leben allein und suchen einen homosexuellen Mann, der Interesse und den Plausch hat an Kindern, mit ihnen zusammen spielen, reden, lachen und schmusen möchte.

Im "anderschume" habe ich einen Artikel geschrieben, der etwas ausführlicher unsere Situation darstellte, und wo ich auch präziser auf meine Vorstellungen über diese Beziehung Mann-Kinder einging. Die Reaktion daraufhin war erstaunlich: ich erhielt zwei Telefone und einen Brief. Das erste Telefon war das von Hanspeter. Es war sehr kurz: wir machten eigentlich nur ab, dass er zu uns zum Abendessen käme, sobald wir aus den Ferien zurück seien.

Hanspeter:

Am Anschlagbrett im Zabi hängt ein Zettel. Eine lesbische Frau mit zwei Jungen (4 und 5 Jahre) sucht einen schwulen Mann. Er soll für die Buben die männliche Bezugsperson sein, denn die Frau, die mit Carola unterschreibt, ist in Scheidung und lebt mit den beiden Kleinen allein.

Ich überlege mir, ob ich es versuchen soll. Eigentlich habe ich Kinder gern, doch für mich sind ja eigene Kinder nicht möglich. Wie das wohl ist mit so zwei Kleinen?

Ich notiere mir vorerst mal die Telefonnummer. Ich bin noch immer etwas unentschlossen. Wie werde ich aufgenommen, bin ich nicht doch überfordert?

Am anderen Morgen rufe ich an. Es meldet sich eine Frau. Es ist Carola. Wir sprechen kurz miteinander. Sie sagt, dass sie mit den Buben in die Ferien gehe. Wir machen einen Termin nach ihrem Urlaub ab. Ich bin gespannt!

Erste Begegnung (Hanspeter)

Ich läute und trete ein. Carola ist am Telefon. Drei Jungen stürmen auf mich ein. Drei? - Ich habe gedacht, es seien nur zwei. Es stellt sich heraus, dass der dritte nur zu Besuch ist. Er lebt sonst beim Vater. Dieser dritte Junge heisst Kaspar. Er ist der Ungestümste von den dreien. Er nimmt mich richtig in Beschlag. Diese Situation macht mir etwas Mühe. Kommen die zwei andern,

Balz und Moritz, nicht zu kurz? Ich bemerke auch den Konkurrenzkampf zwischen Balz und Kaspar. Ich bin zuerst einmal akzeptiert, denke ich.

Ich finde es schwierig, auf drei Kinder gleichzeitig einzugehen. Ich fühle auch einen Leistungsdruck, alles recht zu machen. Ja, die können einem recht in Trab halten. Wenn ich mit einem etwas mache, will der andere auch, wenn möglich gleichzeitig und wenn das nicht möglich ist, zuerst.

Nach dem Abendessen gehen die drei ins Bett. Nach dem Gut-Nachtgeschichtchen, das ich ihnen erzähle, schlafen sie schnell ein. Ich bin zufrieden.

Carola und ich unterhalten uns nun über die Vorstellungen, die wir uns über die gemeinsame Beziehung der Jungen und mir machen.

Unser Konzept (Carola)

Unser Konzept sah in erster Linie vor, dass das Engagement von Hanspeter eines auf lange Sicht sein sollte und dass zusätzlich die Häufigkeit seiner Gegenwart den Kindern ermöglichen sollte, zu ihm eine liebevolle und vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Sie sollten auf seine Verlässlichkeit zählen können. Hanspeter und die Kinder sollten dafür selbst den Zeitrahmen setzen, den sie benötigten, sowie Umwege und Rückfälle durchspielen können. Konkret gesagt: Hanspeter sollte zwischen 2-3 mal pro Woche, verteilt auf Nachmittage, Abende, Sonntage zu uns kommen. Entweder blieb er mit den Kindern zu Hause, spielte, kochte, brachte sie ins Bett und gewann damit eine Vertrautheit zu unserer Wohnung, die den Kindern zeigte, dass er ihre Welt akzeptierte und daran teilhatte. Oder er nahm die Kinder und ging mit ihnen fort, auch zu sich nach Hause, so dass sie die Möglichkeit hatten, auch seinen Lebenskreis kennenzulernen.

Hanspeter und ich sind uns bewusst, dass im Moment noch wir den Rahmen setzen für das Zusammensein zwischen ihm und den Buben. Das heisst, die Organisation läuft noch über mich. Später soll sich das nach Möglichkeit ändern. Wenn die Kinder grösser sind, werden sie selber bestimmen können, wann sie mit Hanspeter zusammen sein wollen und auch selbst zu ihm hingehen können. Das wird aber noch 2-4 Jahre dauern.

Ein weiterer wichtiger Aspekt unseres Konzeptes ist der Informations- und Gedankenaustausch zwischen Hanspeter und mir. Es ist wichtig, dass wir beide unsere Eindrücke von den Kindern formulieren, und dass wir uns wichtige Begebenheiten mitteilen. So können wir besser auf die Kinder, ihre Schwierigkeiten, ihre Wünsche eingehen und unsererseits in bestimmten Situationen eine einheitlichere Haltung einnehmen. Dies nicht im Sinne einer Front gegen die Kinder, sondern im Suchen nach unseren Möglichkeiten und unseren Grenzen. Konkret gesagt: Hanspeter und ich treffen uns alle zwei bis drei Wochen an einem Abend, um detaillierter über die Kinder zu reden, um uns von uns zu erzählen.

Heute (Hanspeter)

Unterdessen sind vier Monate vergangen. Moritz ist anfänglich eifersüchtig auf mich. Ich vermute, dass er Angst hat, Carola an mich zu verlieren. Carola bespricht dies einige Male mit ihm und erklärt, dass ich wegen ihm und Balz komme.

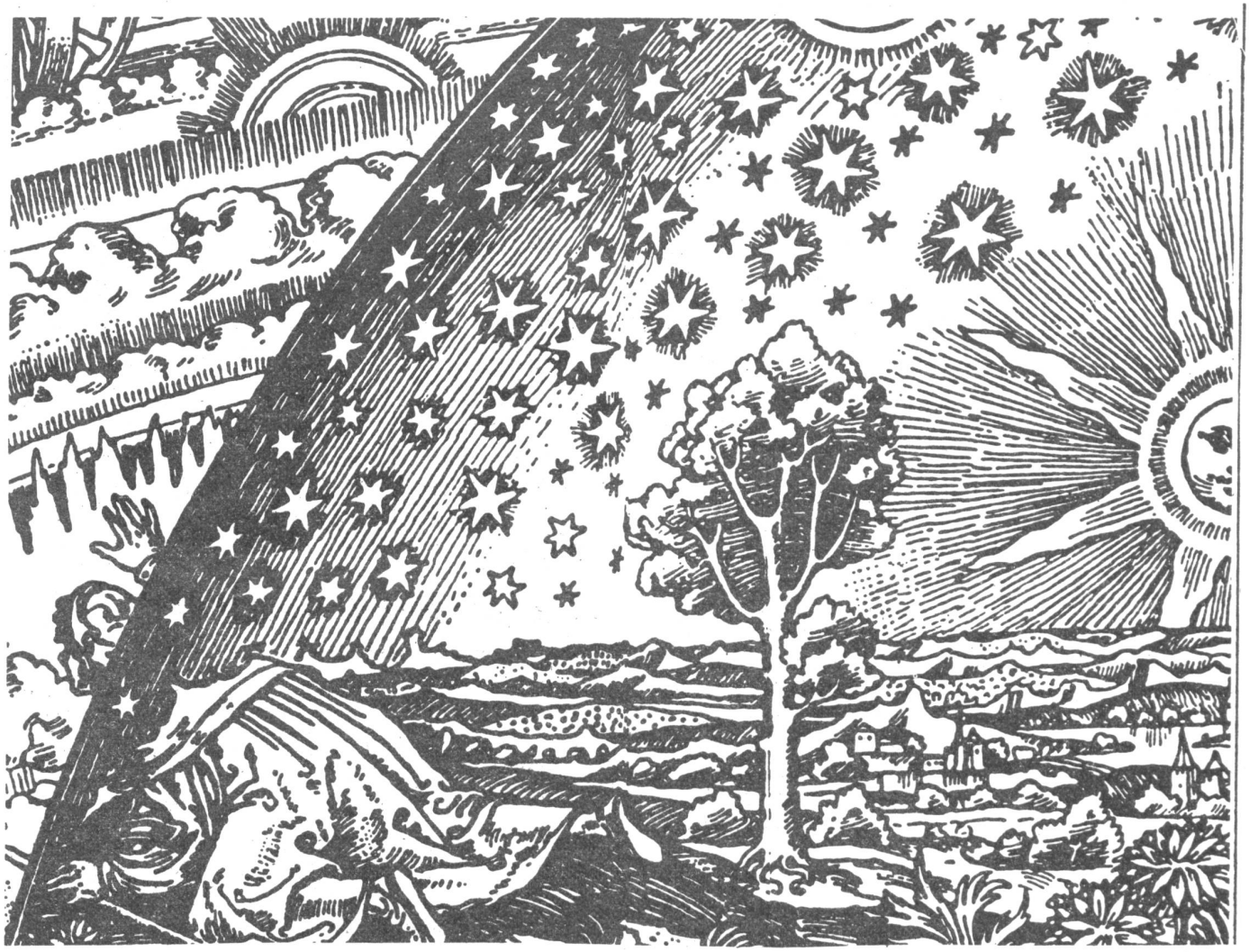
Balz ist sofort begeistert von mir. Ich komme ein bis dreimal pro Woche vorbei. Wir spielen, gehen spazieren, schwimmen, kochen und essen gemeinsam. Wir gehen auch ab und zu mit meinem Freund zusammen aus. Die zwei sind sehr lebhaft, es ist immer etwas los. Ich finde sie auch sehr anhänglich.

Probleme gibt es für mich immer wieder. So kleine Kinder sind häufig ohne Grenzen. Wo muss ich diese setzen? Ihr Interesse an meinen Geschlechtsteilen werfen in mir die Frage auf, wie ich mich dabei verhalten soll, wie weit ich sie gehen lassen will. Wann soll ich in einen Streit zwischen den beiden einschreiten? Was mir auch zu schaffen macht, ist der Egoismus bei so kleinen Kindern. Jeder will vor dem andern etwas tun oder erhalten. Tränen, Lachen und Schreien sind nahe beieinander.

Für mich gibt der Umgang mit Balz und Moritz neue Erkenntnisse. Vorstellungen, die ich hatte, muss ich ändern. Ich lerne so Teile in mir kennen, die mir vorher wenig bewusst waren.

Sicher ist mein zeitliches Engagement etwas begrenzt und nicht optimal für die beiden Jungen. Trotzdem glaube ich, dass meine zeitlich begrenzte Anwesenheit für ihre männliche Identitätsfindung gut und wichtig ist.

Carola und ich machen ab und zu Besprechungen über unsere Beziehung zu den Jungen und diskutieren unsere



Probleme. Wir haben auch zueinander ein gutes Verhältnis. Anfänglich hatte ich Bedenken, dass Carola mir sexuell zu nahe treten könnte. Bedenken, die sich aber zerstreut haben.

Einige Ueberlegungen zu diesem Unternehmen (Carola)

Dass etwas Brisantes an dieser Sache ist, beweist mir schon das Interesse, das ihr, liebe Freundinnen, diesem Unternehmen entgegenbringt. Viele von euch fragen regelmässig nach, wie es gehe, reagieren mit freudigem Erstaunen, wenn ich sage, es gehe sehr gut.

Sicher, es ist eine grosse Portion Glück dabei.

Aber es ist auch nicht nur reiner Zufall, dass ich als HFG-Frau meinen Anschlag im Zabi machte und dass Hanspeter als HAZ-Mann darauf reagierte. Wir haben uns beide mit unserer Homosexualität auseinandergesetzt, leben beide allein, unabhängig und haben zudem noch ein gemeinsames Interesse: die Konfrontation, das Zusammenleben und die Auseinandersetzung mit Kindern.

In meinem ersten Artikel habe ich schon versucht, aufzuzeigen, welches die positiven Seiten meiner Beziehung zu den Kindern sind: nämlich, dass sie mich konfrontieren mit einer Welt, die noch bedeutend weniger verkrampft, verspannt, abgewogen ist, und dass sie mich und mein Verhalten in einer Art infrage stellen, die ich akzeptieren kann.

Sehr ähnlich empfindet es auch Hanspeter. Die Tatsache, dass er als homosexueller Mann mit diesen Buben eine gute Beziehung aufbauen will (gut: vertrauensvoll, zärtlich, fröhlich) bringt ihn in neue spannende, und nach einer Lösung heischende Situationen. Dies verlangt meinerseits ein absolutes Vertrauen in ihn. Dieses Vertrauen habe ich, und das merken auch die Kinder. Ich habe es nicht nur aus einem Gefühl heraus, sondern auch darum, weil Hanspeter mit mir sehr offen über seine Auseinandersetzung mit den Kindern (z.B. auch im erotisch-sexuellen Bereich) spricht. Ich glaube, das sind gute Voraussetzungen für unsere Sache.

Hanspeter und ich haben oft darüber geredet, wieso wohl homosexuelle Frauen und Männer es als selbstverständlich ansehen, dass Kinderhaben und -aufziehen für sie eine unerreichbare Sache sei.

In der ganzen Welt, vorab in den Vereinigten Staaten, sind lesbische Mütter den grauenhaftesten Repressionen ausgesetzt. Und nicht nur in den offenen, spektakulären Repressionen, die in der Oeffentlichkeit wahrgenommen werden und hie und da ein Müsterchen für die Presse sind, sondern in den unterschwelligen, alltäglichen Repressionen, die für die Betroffenen ein hohes Mass an Kampf und Lebenswille erfordern.

Zusätzlich zu dem Existenzkampf, den eine alleinstehende Frau mit Kindern in unserem Staate führt und der Tatsache, dass sie lesbisch ist (was von ihrer Umwelt fein säuberlich totgeschwiegen wird), muss sie sich noch mit den Konsequenzen auseinandersetzen, die ihr Lesbischsein für ihre Kinder hat. Wahrlich eine Anstrengung, bei der sie oft überfordert ist. Aber das Gefühl, dass es noch andere gibt, die es auch schaffen wollen, hilft doch oft über den ärgsten Berg.

Ich würde es unheimlich positiv finden, wenn die Tatsache, dass Hanspeter und ich über unsere Erfahrungen schreiben, eine Diskussion in Gang bringen würde, die bei vielen nicht schon für ewig ad acta gelegt worden ist.

Wenn wir davon ausgehen, dass es in der Schweiz keine Lesbierin gibt, die sich dazu entschieden hat, allein ein Kind aufzuziehen, sondern dass alle "lesbischen Mütter" aus heterosexuellen Verbindungen stammen, bzw.

ALTERNATIVE

ZUM ÜBLICHEN FAMILIENKLISCHEE

deren Kinder, so könnte es doch sein, dass wir mit dieser Auseinandersetzung eine breitere Basis von lesbischen Frauen erreichen.

Besinnung (Hanspeter

Sicher, es ist keine Leichtigkeit, Kinder aufzuziehen, für sie da zu sein. Sie brauchen viel Zuwendung, Zuneigung, Zärtlichkeit und Geduld. Ich kann nun noch verstehen, wenn viele keine eigenen Kinder haben wollen. Was mich aber zu Kopfschütteln veranlasst, ist die Kinderfeindlichkeit bei vielen schwulen Frauen und Männern. Wir, die gerade häufig unter der Intoleranz anderer leiden, müssen uns unbedingt von ähnlichen Verhaltensmustern distanzieren, dann bleiben wir auch glaubwürdig.

Die Situation heute ist doch so, dass viele Leute, die pädagogisch unfähig sind, Kinder aufziehen. Manchmal habe ich das Gefühl, je unfähiger, desto mehr Kinder. Unter uns sind aber doch viele, die bewusster leben, und somit auch im Umgang mit Kindern bewusster sein könnten. Es müssen ja nicht die eigenen sein.

Denn nur, wenn die Kinder anders und besser erzogen werden, sind sie als Erwachsene uns gegenüber auch offen und ohne Vorurteile.

Carola + Hanspeter

Vision

Es war ein Gesicht,
Das mich beim Namen rief,
Ganz nah' zu mir gebeugt,
Dieweil ich schlief.

Ich kannte es nicht,
Hatt' es noch nie gesehn,
Und war fest überzeugt,
Engel zu sehn.

Der Tag verging.
Viel Tränen und viel Schmerz
Zerrissen mir den Sinn,
Seele und Herz.

Das Gesicht war entschwunden,
Doch ich dachte an Dich.
Als Du zu mir kamst,
Erkannt' ich das Gesicht:

Es war Dein Gesicht,
Das mich beim Namen rief,
Zärtlich zu mir gebeugt,
Dieweil ich schlief.

Fio

en Ufschteller!

Es juckt mich am kleinen Zeh,
mein Bauchfell ist überstrapaziert,
das Herz pocht auf vollen Touren,
und die Augen sind rot geädert
vom langen Lesen.
Tja... ich habe RUBINROTER DSCHUNGEL
gelesen, oder besser: verschlungen,
ausgesaugt, ausgeschöpft - bis zum
letzten Punkt.
Endlich ein aufgestellter Lesbenroman
- und in Deutsch!
Da kann ich nur noch krächzen:
Schnapp dir deinen Besen, Hexe -
und flieg in den nächsten Frauen-
buchladen!
Susanne M.

Inserate

Club für Lesben + andere Frauen

Rapunzel

Leonhardstrasse 19
8006 Zürich
jeden zweiten Sonntag ab 20 Uhr
10.+24.12.78/7.+21.1.79/4.+18.2./usw. Eintritt Fr.3.-

Frauenbeziehung - Frauenliebe

Endlich gibt es in Konstanz eine Lesbengruppe!
Wir treffen uns jeden ersten Montag um 20.00 Uhr im Frauenzentrum Konstanz, Gütlestr. 8 (Tel. 0049/7531/23536)

HEXENGEFLÜSTER 2

HEXENGEFLÜSTER 2–Frauen greifen zur Selbsthilfe
Überarbeitet u.erweitert v.Christiane Ewert,Gaby Karsten Dagmar Schulz

Aus dem Inhalt:
–Sexualität
–Das Geschäft mit dem weiblichen Körper
–Von der Weisheit der Frauen zur Ignoranz der Gynäkologie
–Informationen zur Selbstuntersuchung
–Geburt
–Menopause
–Gesund sein–Gesund bleiben
–Kurettage,Absaugmethoden u.Menstruelle Extraktion
–Modelle von Abtreibkliniken in den USA
–Gesundheitsversorgung von Frauen für Frauen in den USA

CLIO
eine feministische Zeitschrift zur Selbsthilfe

Frauen,dies ist die erste Zeitschrift zur Selbsthilfe. CLIO ist eure Zeitung.Wir drucken gern eure Artikel Briefe und Zuschriften.
CLIO erscheint vierteljährlich,jede Nummer mit Informationen und Erfahrungen zu einem bestimmten Thema.Die jährliche Dezember-Ausgabe bringt euch „Selbsthilfe in aller Welt".

Aus den bisherigen Nummern:

Nr.0: –Frauen verhindern Schließung von Abtreibklinik in Holland
Nr.1/2 –Ich war in einem Selbsthilfekurs
Nr.3: –Schwerpunkt:Selbsthilfe in aller Welt
Nr.4: –Schwerpunkt:Bevölkerungspolitik und Sterilisationsmißbrauch

HEXENGEFLÜSTER:in Buchläden u.beim Frauenbuchvertrieb für 10 DM erhältlich
CLIO:Abo's beim FFGZ gegen Vorauszahlung von 11 DM auf das Konto der FFGZ Sparkasse d.Std.Berlin-W. Kontonr.064000733,Einzelausgaben beim Frauenbuchvertrieb.

arcisstraße 57
8000 munchen 40
tel. 089/378205
lesbenverlag

come out

COME OUT
interviews mit lesbischen frauen 1
aus den unterschiedlichsten heterosexuellen lebenserfahrungen sind diese frauen alle zum selben schluß gekommen: sie können ihre eigenen interessen und möglichkeiten nur erkennen und verwirklichen wenn sie sich dem männlichen einfluß auch im sogenannten privatbereich entziehen und ihre energien und gefühle ungebrochen frauen zuwenden. sie berichten in diesem buch über ihre erfahrungen und veränderungsprozesse.
150 seiten, 12 mark

Verkauf ausschließlich in Frauenbuchläden
Direktbestellungen bei den Vertrieben und beim Verlag. Begründung ist in den Büchern abgedruckt

münchener lesbentheater
SAPPHO UND ALLE DIE DANACH KAMEN
diese photobroschüre dokumentiert das theaterstück der münchener lesbenveranstaltung und zeigt, daß lesben einen bedeutenden teil unserer kulturgeschichte geprägt haben. es ist ein versuch, die totgeschwiegene lesbische kulturgeschichte im rampenlicht wieder zu erhellen.
40 seiten, 10 mark

Working Women Artists Calender 1979

Kunstkalender

Eine einmalige Feierung der Arbeit von zeitgenössischen Künstlerinnen aus England, Nord-Amerika und Europa. Ziel ist es, die Frauenkunst weiter zu verbreiten und erschwinglicher zu machen, und den Künstlerinnen ein neues, wachsendes Publikum zu schaffen.
Dreizehn Farbbilder und kurze Lebensbeschreibungen der Künstlerinnen, worunter Malerinnen, Bildhauerinnen und Kollagekleberinnen sind.
Dieser Kalender wird jährlich erscheinen.

Er ist auf Papier von hoher Qualität gedruckt
Format: 520 mm x 41 mm

DM 25,– Fr. 18.70 The Women's Press Limited

Frauenbuchladen

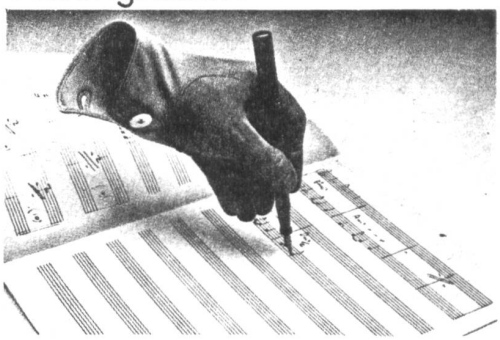
Stockerstrasse 37
CH-8002 Zürich
Tel.01 202 62 74

Öffnungszeiten:
Di-Fr 10-18.30 Uhr
Sa 10-16 Uhr

Schwerpunkte:
Frauenfrage
Belletristik
Sexualität
Psychologie
Kunst

Die Frauenband Zürich sucht dringend einen

Uebungsraum



Auch ein Kellerraum, der als Uebungslokal nicht erkenntlich ist, den wir also noch etwas isolieren, beheizen, alektrisieren müssten, würde sich eignen. Hauptsache, er ist billig, möglichst zentral gelegen und langfristig mietbar.

Bitte Hinweise oder Anregungen aller Art ans Lesbenfront-Postfach, oder Telefon 69 07 31 (Carola).

© bei HFG

Lesbenfront

Postfach 3121
8031 Zürich

VERLAG + VERTRIEB:
(NUR SCHWEIZ)

Homosexuelle Frauengruppe (HFG) Zürich

Postfach 3121
8031 ZÜRICH

PC-Konto
80-52143

Aktion !!
8 Seiten mehr zum gleichen Preis !

VERTRIEB AUSLAND:

FBV Frauenbuchvertrieb GmbH
Mehringdamm 32-34
D-1000 Berlin 61
Telefon (030) 2 51 16 66
Bank für Handel und Industrie
Kto.-Nr. 323276100
Postscheckamt Berlin-West
Kto.-Nr. 42128-104